

M. v. O.
Coll. scr.
o. 9.

M. v. O.
~~Dipl.~~
o. 9.



M. v. O.
Coll. scr.

April. 10. 36.

DIE
REINHARDSBRUNNER GESCHICHTSBÜCHER
EINE VERLORENE QUELLENSCHRIFT.

ZUR KRITIK
DER SPÄTEREN THÜRINGISCHEN GESCHICHTSCHREIBUNG.

VON
DR. OTTO POSSE.



LEIPZIG.
DUNCKER & HUMBLLOT.
1872.

Die

REINHARDTSBRUNNEN GESCHICHTSBÜCHER

EINE VERBODENE QUELLENCHRIFT

VON KURT

DER SPÄTEREN THEOLOGISCHEN GESCHICHTSCHRIFT

von

DR. OTTO ROSE



LEIPZIG

DRUCKER & VERLAG

1892

HERRN

FREIHERRN VON HAGKE.

EINLEITUNG.

Mit der späten Entwicklung der kirchlichen und politischen Selbständigkeit Thüringens hängt die erst späte Entwicklung der thüringischen Geschichtschreibung eng zusammen. Während sich in anderen deutschen Landen schon im achten Jahrhundert eine mehr oder weniger bedeutende historische Thätigkeit zeigt, finden wir in Thüringen erst im elften Jahrhundert die geringen Spuren einer Geschichtschreibung, die sich jedoch auf das St. Peterskloster in Erfurt beschränkt und weniger die thüringische als die allgemeine deutsche Geschichte zum Gegenstand hat. Einer eigentlich thüringischen Historiographie ist erst im vierzehnten Jahrhundert Fleiss und Aufmerksamkeit geschenkt worden. Das Versäumte liess sich jedoch nicht nachholen, und es mag dies der Grund sein, dass gerade in die thüringische Geschichtschreibung so viel Sagen und Märchen eingedrungen sind, welche den einzelnen Quellen eine gewisse Anmuth verleihen, aber die historische Erkenntniss derartig erschweren, dass es oft unmöglich wird, den geschichtlichen Hintergrund klar zu erkennen. Es scheint aber, dass, weil man so spät anfang, Geschichte zu schreiben, man bei Erhellung vergangener Zeiten oft zur Tradition und Sage griff, um nun ganz unverständliche Verhältnisse irgendwie zu erklären.

Der vorwiegende Character dieser späten Historiographie ist derjenige der Compilation, doch so, dass sie nicht die einzelnen Quellen zu einem Guss verarbeitet, sondern unvermittelt neben einander stehen lässt. Und doch wird es zum Theil schwer, jeder Quelle das Ihrige zurückzustellen, da durch Ungunst der Zeit einst weit verbreitete Werke verloren gegangen sind.

Erfurt, Reinhardtsbrunn und Eisenach bezeichnen die verschiedenen Stadien dieser Geschichtschreibung, und zwar ist es

Reinhardtsbrunn, welches zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts, allerdings nur auf kurze Zeit, die Rolle Erfurts übernimmt, bis im fünfzehnten Eisenach eine neue Aera beginnt. Und da ist für alle diese späteren thüringischen Chroniken das sogenannte *Chronicon Sampetrinum*, im St. Peterskloster zu Erfurt verfasst, Hauptquelle, an seiner reichen Tafel sind sämmtliche thüringische Geschichtsquellen gespeist. Denn jenes vereinigt fast alle Eigenschaften einer Weltchronik in sich, welche es für Compilationen besonders geeignet macht, da es nur wenig Sinn für das enge Vaterland zeigt, in Folge der politischen Stellung der Stadt, ihrem Verhältniss zum Erzkanzler in Mainz ihm ein universaler Blick über Deutschland und fremde Länder ermöglicht ist.

Auf dieser thüringisch - erfurtischen Geschichtschreibung, welche in dem *Chronicon Sampetrinum* gipfelt, beruhen alle Compilationen der folgenden Jahrhunderte und vor allen eine Compilation, welche Anfang des vierzehnten Jahrhunderts im Kloster Reinhardtsbrunn gemacht, „*Annales Reinhardtsbrunnenses*“ benannt worden ist, aber nichts weniger als einen rein annalistischen, vielmehr chronistischen Character an sich trägt. Diese Compilation ist dann die Grundlage aller späteren thüringischen Chroniken geworden, auf sie sind alle Fabeln und Sagen derselben zurückzuführen, die von jenen nur weiter ausgemalt, umgebildet und entstellt sind, eine Aufgabe, welche sich unter anderen die Eisenacher Chronistik gestellt zu haben scheint.

Das Kloster Reinhardtsbrunn, im Jahre 1089 von Ludwig dem Springer gegründet, gelangte durch die Benedictiner von Hirschau, welche daselbst angesiedelt wurden, und durch die reichen Schenkungen der thüringischen Landgrafen zu grosser Blüthe. *) Wenn nun auch die strenge mönchische Askese der Geschichtschreibung nicht günstig war, so haben wir doch dem Kloster Reinhardtsbrunn eine Lebensbeschreibung des heiligen Ludwig, Landgrafen von Thüringen, eine der schönsten Biographien des Mittelalters, zu verdanken, welche dadurch ihren höheren geschichtlichen Werth erhält, weil sie von einem Freund dieses Fürsten verfasst, einen Beitrag nicht allein für die thüringische, sondern auch für die allgemeine Reichsgeschichte giebt.

*) Möller, *Urkundl. Gesch. des Kl. Reinhardtsbrunnen*. Gotha 1843. — Polack, *Reinhardtsbrunnen in d. Zeitschr. f. thür. Gesch.* VII. p. 37 — 108.

Die Mönche von Hirschau und so auch die von Reinhardtsbrunn waren der päpstlichen Partei ergeben, deren Anhänger sich schon durch ihre äussere Haltung kennzeichneten, indem ihnen von den lebensfrohen Mönchen der kaiserlichen Partei „triste Mienen und Kopfhängen“ als ihnen eigenthümlich vorgeworfen wurde. Recht deutlich veranschaulicht uns die Reinhardtsbrunner Compilation die politische Richtung des Klosters in dem Kampfe der Staufer und Welfen, wie ihr nirgends solcher Ausdruck verliehen wird als in den Kämpfen des Staufers Philipp von Schwaben und des Welfen Otto von Braunschweig. So heisst es von Philipp zum Jahre 1204: „Sane paternis utens ingeniis, cum vim vi repellere nequiret, dolos exercuit, fraudes attemptavit, et quibus potuit artibus principes semper favorabiles habuit. Quos etiam postmodum adire decernens, pacem simulavit.“ Noch ungünstiger urtheilt unser Chronist über Philipp an einer anderen Stelle, zum Jahre 1208: „Turbavit imperia, statum ecclesie destituit, bella bellis continuavit.“

Das Kloster Reinhardtsbrunn hat die Geschicke des Thüringer Landes getheilt. In dem durch den Tod Heinrich Raspe's im Jahre 1247 rechtlos gewordenen Zustand desselben, wurde das Kloster und dessen Güter heimgesucht und von Raubrittern stark geplündert. Von seiner Blüthe sank es bald herab in den Kämpfen Albrechts mit seinen Söhnen, völlig schutzlos wurde es endlich im Jahre 1292 von seinen Feinden in Asche gelegt und erst später wieder aufgebaut.

Aus dem Bericht über den Brand, wie ihn der Reinhardtsbrunner Compiler mittheilt, ersieht man, dass die Mönche des Klosters heruntergekommen, die strenge asketische Richtung einer frivolen Verachtung der Religion gewichen war, denn der Chronist erblickt in dem Brande eine Strafe Gottes für das Lasterleben seiner Insassen. Durch neue Wunderkuren, Heiligengebeine und Güterverkauf wusste man jedoch so viel Geld zu schaffen, dass das Kloster wieder aufgebaut werden konnte. Doch erhob es sich trotz mehrfacher Anstrengung nie wieder ganz aus seiner traurigen Lage und besonders nicht zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts, in welcher Zeit unsere Compilation schliesst.

Durch die Klosterschule wurde auch der Samen der Bildung nach Aussen gestreut und ganz besonders liessen es sich die Landgrafen angelegen sein, dieser Schule einigen Glanz zu ver-

leihen. Sie theilte aber mit dem Kloster ein gleiches Loos, denn zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts war dasselbe so arm, dass kaum zwei bis vier Knaben daselbst ernährt werden konnten.

Die Verbindungen des Klosters mit der Aussenwelt, vor allem der gläubigen Menge, waren sehr stark, wozu die wunderthätigen Gebeine des heil. Ludwig viel beitrugen. Denn von nah und fern, aus Thüringen, Franken, Meissen, Baiern, ja aus dem nördlichen Sachsen und dem südlichen Oesterreich strömten Kranke aller Art herbei, um sich daselbst durch Berührung der Heiligenknochen von ihren Leiden heilen zu lassen. Da natürlich Spenden nicht vergessen werden durften, so war diese Heilanstalt eine Haupteinnahmequelle für das Kloster, und die Abnahme des Glaubens an die heilende Macht der Ueberreste des heil. Ludwig hatte es auch die Abnahme seiner Einkünfte zu danken.

Ob Reinhardtsbrunn mit anderen Klöstern in näherer Verbindung stand, wissen wir nicht. Jedenfalls war es schon wegen seiner Nähe bei Erfurt auf einen Verkehr mit dem dortigen St. Peterskloster angewiesen, wie auch die Existenz einer Abschrift des in Erfurt angefertigten Exemplares des Ekkehard und des Chronicon Sampetrinum auf einen Verkehr beider Klöster hinzuweisen scheint. Mit den Landgrafen, die in Reinhardtsbrunn ihren Begräbnissplatz hatten, stand das Kloster zur Zeit seiner Blüthe in naher, meist sehr freundschaftlicher Beziehung, wie ja auch letztere dasselbe zu Reichthum und Ansehn zu erheben bedacht waren.

Dem Kloster Reinhardtsbrunn haben wir ein Werk zu verdanken, das uns freilich nicht im Original, aber in mehreren reichen Auszügen erhalten ist, die uns seine ursprüngliche Gestalt mit ziemlicher Sicherheit erkennen lassen und in dem uns wichtige Nachrichten besonders aus der Zeit Heinrichs VI. und der Gegenkönige Philipp und Otto erhalten sind, während es zugleich mannichfach andere, sagenhafte oder doch minder verbürgte Nachrichten in sich aufgenommen hat. Mit diesem soll sich unsere Untersuchung beschäftigen.

Es scheint, dass die ursprüngliche Benennung desselben erhalten ist. In einer später noch genauer zu betrachtenden Münchener Handschrift finden wir nämlich einen Auszug unserer Reinhardtsbrunner Compilation überschrieben: „Excerpta de

libris historiarum in celeberrimo Monasterio Thuringie Reinhartzbornensi.“ Auch in einer zweiten Münchener Handschrift steht am Schluss einiger der Reinhardtsbrunner Abschrift des Ekkehard entnommenen Nachrichten die Notiz: „Cetera clarent in historiis.“ Dass diese Ueberschrift nicht willkürlich von dem Schreiber des sechzehnten Jahrhunderts gemacht ist, bestätigt der Schluss eines in Reinhardtsbrunn selbst aus der Chronik gemachten Auszuges, der plötzlich bei dem Jahre 1253 mit folgenden Worten abbricht: „Discordia in terra Thuringiae exorta est, quae per novem annos terram Thuringiae, Hassiae et Saxoniae devastavit, quae singula et alia deinceps quaere in historiis.“ Halten wir diese Notizen zusammen, so ergibt sich unzweifelhaft als ursprünglicher Name der Reinhardtsbrunner Compilation die Bezeichnung „Historiae“, dem wir als nähere Bestimmung „Reinhardtsbrunnenses“ beifügen, denn wie schon die ganze Anlage des Werkes auf das Kloster Reinhardtsbrunn als Ort der Entstehung hinweist, so bestimmt einzelne Stellen desselben, indem z. B. eine derselben Graf Ludwig nennt: „patronum et fundatorem nostrum, id est ecclesie Reynersborn“ (A. R. p. 5, 16).

Zum Schluss dieser Einleitung sei es mir gestattet, den Herren Dr. Arndt in Berlin, Professor O. Lorenz in Wien, Director Herrmann in Erfurt, Freiherrn von Löffelholz in Maihingen meinen herzlichen Dank für den gütigen Beistand, welchen sie mir durch Mittheilung von Material geleistet, auszusprechen, vor allem aber Herrn Professor Waitz, der diesen Untersuchungen seine fördernde Theilnahme angedeihen liess.

I. Die Reinhardtsbrunner Ueberlieferung.

Wenn bei Quellen-Untersuchungen, wo es sich hauptsächlich um die Scheidung originaler und fremder Bestandtheile handelt, es besonders darauf ankommt, die Beweise durch alte, an die Zeit der Abfassung möglichst nahe heranreichende Handschriften zu stützen, so müssen wir bei unserer Untersuchung von vornherein auf dieses wichtige Moment verzichten, da sämtliche Handschriften der Reinhardtsbrunner Ueberlieferung sehr jungen Datums sind und somit für die nähere Bestimmung der Abfassungszeit unserer Historien keine Unterstützung bieten. Noch schwieriger wird aber unsere Untersuchung deshalb, weil wir dieselben nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt, sondern in bald reicheren, bald dürftigeren Auszügen und Fragmenten besitzen. Ein Geschichtswerk, das nachweislich noch im sechzehnten Jahrhundert vorhanden war, ist nun verschwunden, zum Glück aber noch in Auszügen vorhanden und in abgeleiteten Quellen erkennbar. Die Reinhardtsbrunner Geschichtsbücher waren einst in Thüringen weit verbreitet, allen folgenden Geschichtschreibern der Thüringer eine ergiebige Fundgrube. Und damit sind die Grenzen unserer Arbeit gegeben: es wird dieselbe fast die ganze thüringische Historiographie bis ins sechzehnte Jahrhundert umfassen müssen, denn soweit lässt sich eine directe Benutzung unserer Quelle nachweisen. Natürlich werden wir dieselbe nur insofern berücksichtigen können, als sie unsere Frage berührt, denn eine nach allen Seiten hin erschöpfende Kritik der thüringischen Geschichtsquellen ist bei der mangelhaften Edition derselben sehr schwer durchzuführen und bei den geringen Vorarbeiten für einen beschränkten Raum unmöglich.

Wir werden die Reinhardtsbrunner Ueberlieferung in zwei Classen eintheilen: die erste umfasst die reine Ueberlieferung, insofern dieselbe nicht durch andere Quellen und Zusätze getrübt ist, wie sie sich uns in Auszügen aus den ursprünglichen Geschichtsbüchern darbietet, die zweite Classe werden die abgeleiteten Quellen bilden, die zum Zweck der Abfassung anderweitiger Compilationen die Reinhardtsbrunner Vorlage mit anderen Quellen verbindet.

Als Auszüge aus den ursprünglichen Reinhardtsbrunner Historien liegen uns vor: die *Annales Reinhardtsbrunnenses*, herausgegeben von Wegele in den thüringischen Geschichtsquellen I. Band. Jena 1854. Eine zweite Ueberlieferung ist das sogenannte *Chronicon Thuringicum Viennense*, dessen mittleren Theil von 1015—1259 O. Lorenz in den Sächs. Geschichtsquellen, Halle 1870, I. Band p. 195—214 herausgegeben hat. Als Auszug aus den Reinhardtsbrunner Geschichtsbüchern sind ferner zu nennen die an die grössere Landgrafengeschichte angefügten *Annales breves de landgraviis Thuringiae*, umfassend die Jahre 1039—1253. Sie sind gedruckt bei Pistorius, *Scriptores* I. p. 956—960, ed. Struve p. 1360—72. Eccard, *hist. geneal. princ. Saxon. sup.* p. 345—352. Als vierte ungetrübte Reinhardtsbrunner Ueberlieferung ist zu betrachten eine bisher ungedruckte Handschrift der Münchener Hof-Bibliothek, als Cod. lat. Monac. 593 bezeichnet. Dieselbe ist überschrieben: *Excerpta de libris historiarum in celeberrimo Monasterio Thuringie Reinhartzbornensi: ubi olim illustrissimi landgravii Thuringie sepulturas eorum elegerunt.*

Eine kurze Beschreibung der einzelnen Quellen ist zum Theil von den Herausgebern, von Adelung in seinem *Directorium der Quellen der südsächsischen Geschichte* 1802, von Hermann in der *Bibliotheca Erfurtina* 1863 gegeben. Der Vollständigkeit halber ist das Wichtigste hier zu wiederholen, Manches bei der Untersuchung der einzelnen Quellenschriften nachzutragen. *)

Wir besprechen demnächst die von Wegele herausgegebenen *Annales Reinhardtsbrunnenses*. Die Original-Handschrift liegt in der K. Bibliothek zu Hannover. Sie wurde erst nach 1424 geschrieben, **) und zwar von einem Mönch im Kloster Jerichow bei Tangermünde, der sie stückweise und principlos in die Chronik der Magdeburger Erzbischöfe hineinarbeitete. Wegele hat nun diese einzelnen Theile nach einer vom Archivrath Schumann angefertigten Abschrift zu einem Ganzen zusammengesetzt

*) Im weiteren Verlauf der Untersuchung kürzen wir die Reinhardtsbrunner Ueberlieferungen so ab: A. R. = *Ann. Reinh.* herausg. v. Wegele. — Cod. Monac. = Cod. lat. Mon. 593. — Chron. Thur. V. = *Chronicon Thuringicum Viennense*, herausg. von Lorenz. — Ann. brev. = *Annales breves* bei Pistorius.

**) Näheres giebt Wegele in seiner vortrefflichen Vorrede zu der Ausgabe der A. R. Ueber die Handschr. vergl. Archiv XI. p. 381—86. — O. Lorenz, *Deut. Geschq.* 1870 p. 133 f.

und als *Annales Reinhardtsbrunnenses* herausgegeben. Da der Herausgeber den Codex nicht einsehen konnte, so musste der Text natürlich darunter leiden,*) zumal die Handschrift in jeder Weise nachlässig gemacht und sehr emendationsbedürftig ist.

In den A. R. besitzen wir jedoch kein vollständiges Exemplar der Reinhardtsbrunner Geschichtsbücher, sondern nur ein Excerpt, das allerdings umfangreicher als alle anderen ist.

Unser zweites Fragment, das *Chronicon Thuringicum Vienne*nse, ist in neuerer Zeit vielfach Gegenstand näherer Untersuchungen gewesen.***) Diese Chronik, zu Wien befindlich, ist nur ein Bruchstück einer grossen, der Fürstl. Oettingen-Wallersteinschen Bibliothek in Maihingen angehörigen, an umfangreiche Excerpte aus Ekkehard's Weltchronik sich anschliessenden thüringischen Chronik.****) Diese Wallersteinsche Handschrift, leider noch ungedruckt, ist, wie die Schlussnotiz ergibt, von einem Studenten zu Erfurt im Jahre 1458 geschrieben. Ihr Text ist bei Weitem correcter als der ihrer jüngeren Copie, des *Chron. Thur. V.* Neuerdings hat Lorenz jenes Wiener *Chronicon* im I. Bande der sächsischen Geschichtsquellen herausgegeben, leider aber nur bis zum Jahre 1259, obgleich doch der ungedruckte zweite Theil für die Kritik der Reinhardtsbrunner Ueberlieferung unentbehrlich ist. Zwar hat Hesse die Varianten und Zusätze des Werckchens publicirt,*****) sie sind jedoch, weil sie kein klares Bild geben und obendrein höchst unzuverlässig und lückenhaft sind, fast gar nicht zu gebrauchen.

*) Verbesserungen des Textes im *Literar. Centralbl.* 1854 p. 425.

**) *Archiv X.* p. 470. *Zeitschr. für thür. Gesch.* IV. p. 433. Herrmann, *Bibl. Erf.* p. 59. Lorenz, *Deut. Gesch.* p. 136. Waitz, *Nachr. d. G. A. Un. zu Gött.* Nr. 23. Lorenz, *Zeitschr. f. d. öst. Gymn.* 1871. 1. Heft. Waitz, *Gött. gel. Anz.* 1871. Stück 5, p. 171—181. K—ff (A. Kirchhoff?) im *Literar. Centralbl.* 1871. p. 477—78.

****) *Bibl. Erf.* p. 451 ff. — Da ich Umstände halber die Wallerst. Handschrift erst nach Abschluss dieser Arbeit benutzen konnte, so bin ich im weiteren Gange der Untersuchung immer ihrer jüngeren Schwester, dem *Chron. Thur. V.*, gefolgt, zumal oben nur die Excerpte aus Ekkehard's Weltchronik, welche uns hier wenig interessiren, bis zum Jahre 32 a. Chr. n. ausgefallen, im Uebrigen die Reinhardtsbrunner Auszüge, allerdings mit schlechterem Texte, eben so gut darin erhalten sind.

*****) *Zeitschr. für Thür. Gesch.* IV. p. 433 ff.

Wie schon oben erwähnt, liegt uns in dem Chron. Th. V. das Fragment einer grossen Weltchronik vor, das in seinem ersten Theil Ekkehard excerptirend von dem Ursprung der Franken, Sachsen, Longobarden und Thüringer handelt und bei dem Jahre 1015 auf die Geschichte der Landgrafen von Thüringen übergeht, indem es zu diesem Zwecke, wie im ersten Theil vorzugsweise Ekkehard, von da ab die Reinhardtsbrunner Geschichtsbücher kürzend ausschreibt und nur einige wenige, ziemlich unbedeutende Zusätze macht. Das Jahr 1327 ist das letzte, welches in den späteren ungeordneten Aufzeichnungen erwähnt wird, nachdem die Benutzung der Hist. R. schon 1307 aufhört. Durchaus unnöthig ist es, den Schluss ziehen zu wollen, dass dem Verfasser ein Exemplar der Geschichtsbücher, welches nur bis 1307 reichte, vorgelegen habe, vielmehr verliess derselbe plötzlich sein Thema, die Landgrafengeschichte schreiben zu wollen und tischte von da ab die ergötzlichsten Wunder- und Ketzergeschichten auf, die er mit einem gewissen Wohlbehagen beschreibt. Er liess dann sein Werk, das er bis zum Jahre 1327 fortgeführt, unvollendet liegen. Dass jedoch die Compilation vor 1335 gemacht sei, ist nicht zu erweisen, vielmehr spricht für die Benutzung der vollständigen Hist. R. der Umstand, dass da, wie später näher zu begründen sein wird, Cod. Monac. und Chr. Th. V. dieselbe Handschriften-Classe benutzt haben, der erstere dieselbe als bis zum Jahr 1335 reichend erweist. Mit grosser Wahrscheinlichkeit lässt Herrmann den Compiler in Erfurt schreiben, der sich durch seine Ausführlichkeit, mit welcher er verschiedene Ketzergeschichten, darunter die Streitigkeiten des Papstes Johann mit dem excommunicirten Kaiser Ludwig dem Bayer erzählt, als Dominicaner kennzeichnet.

Wie schon Waitz nachgewiesen, haben wir in diesem Chron. Th. V. einen Auszug der vollständigen Hist. R., die nur nicht in dem Masse, wie er bei Unkenntniss der Münchener Handschrift annahm, in den A. R. erhalten sind. Das Excerpt ist oft mangelhaft und entstellt, kommt aber vielfach deshalb in Betracht, weil es an vielen Stellen dazu dient, den mangelhaft überlieferten Text der A. R. zu verbessern und ganz besonders die Lesarten des Münchener Codex zu stützen.

Eine durchgreifende Eigenthümlichkeit des Wiener Chronicons ist nun die, dass der Verfasser überall das Streben zeigt,

die annalistische Form durchzuführen, und da geht er so weit, dass er Jahreszahlen, die er nicht in seiner Vorlage fand, nach Gutdünken seiner Arbeit hinzufügte. Manchmal, wo die Reihenfolge der Begebenheiten das Richtige an die Hand gab, glückt ihm der Versuch, manchmal dagegen schlägt er fehl, denn dass z. B. die Jahreszahl 1040 den ursprünglichen Hist. R. nicht angehört, ergibt sich aus der Uebereinstimmung der A. R. und Annales breves, welche beide nur ein unbestimmtes post hec, postea an dieser Stelle überliefern, ebenso wie auch der Vorlage die bestimmte Jahreszahl 1253 des Wiener Chronicons fremd war, da A. R. und Cod. Monac. die betreffende Nachricht mit einem „illis temporibus“ einführen.

Einige Tagesangaben des Chr. Th. V., welche in den A. R. fehlen, sind jedoch auf die vollständige Vorlage, die ursprünglichen Reinhardtsbrunner Geschichtsbücher, zurückzuführen, die A. R. nur wegliess, jedoch in die andere Ueberlieferung übergingen. So 1200 der Geburtstag Ludwigs IV., 1221 der Tod des Markgrafen Dietrich von Meissen, 1222 der Geburtstag Landgraf Hermanns II. sind Tagesangaben, welche Cod. Monac., Chron. Thur. V. und die deutsche Vita Ludovici übereinstimmend berichten. Die Ann. brev. können nicht zur Vergleichung herangezogen werden, da sie die Ereignisse überhaupt ausgelassen haben.

Eben diese Annales breves, welche bisher wenig oder gar nicht beachtet wurden, sind, so ärmlich ihr Inhalt auch sein mag, nicht unwichtig für die Reconstruction unserer Geschichtsbücher. Ein dürftiger Auszug aus den Hist. R., wurden dieselben von einem Mönch aus R. verfasst, was daraus hervorgeht, dass er Ludwig mit dem Barte nennt: „fundatorem ecclesiae nostrae“ und an einer anderen Stelle spricht von den „termini nostrae Reinhersbornensis possessionis.“ Die Zeit der Abfassung ergibt sich aus der kurzen, zu Anfang der Annalen aufgestellten Genealogie der Landgrafen von Thüringen aus dem Meissnischen Hause, welche bis zum Jahr 1336 geht.

Es lag jedenfalls von vornherein in der Absicht des Verfassers, nur einen knappen Auszug aus den Geschichtsbüchern seines Klosters zu geben, wie aus der Vergleichung der Annalen mit der übrigen Ueberlieferung und aus der Notiz am Schluss der ersteren: „quae singula et alia deinceps quaere in historiis“,

als einer Verweisung auf ein reicheres Material, hervorgeht. Wahrscheinlich wurde ihm sein Vorhaben Leid und er schloss deshalb bei dem Jahre 1253 die Arbeit mehr seiner Hände als seines Geistes.

Nur wenige Notizen finden sich in den Annalen, welche, wenn auch den übrigen R. Quellen unbekannt, doch unzweifelhaft Abkömmlinge der Historien sind. So die Nachricht von dem Tode der Cunigunde, Tochter des Landgrafen Ludwig im Jahre 1118 und der Einweihung der Marien- und Nicolaus-Capelle in Reinhardtsbrunn.*)

Wir gehen über zu der wichtigsten R. Ueberlieferung, dem Cod. Monac. 593, Papiercodex in 4^o, der im Jahre 1507 von dem Humanisten Hartmann Schedel zu Nürnberg**) geschrieben ist. In dieser Handschrift finden sich vorn von eben derselben Hand die Chronica Thuringorum bis zum Jahre 1426 d. i. die ältere Landgrafengeschichte. Dann folgen auf fol. 113—162 Collecta ex Cronicis bibliothecarum ornatissimarum in monasteriis celebratissimis provincie Thuringie, worunter sich die Annales St. Petri Erphesfurdenses bis zum Jahre 1181 und die Additiones ad Lambertum befinden.***) Auf fol. 164 folgen dann die Excerpta de libris historiarum in celeberrimo monasterio Thuringie Reinhartzbornensi, die Jahre 530—1337 umfassend. Am Schluss dieser Auszüge heisst es: „Perscripsi autem Ego Hartmannus Schedel Nurembergensis artium ac utriusque medicinae doctor hanc historiam. A. d. 1507 in Nuremberga iterato, nam historiam prius per me scriptam Johannes abbas Spanhemensis sub bona fide ex bibliotheca mea recepit, ut eam in tribus mensibus remittere vellet,

*) A. d. 1118 Cunigunda filia comitis Ludovici, uxor comitis Wigmanni fundatoris Caldebornensis obiit. A. d. 1126. Dedicatur Capella St. Mariae, St. Nicolai in Reinhersborn, a Cicensi Episcopo Utone, filio fundatoris.

**) Hartmann Schedel, Dr. med. et artium zu Nürnberg, lebte gegen Ausgang des fünfzehnten Jahrhunderts und schrieb ein Chronicon mundi, von Erschaffung der Welt bis zum Jahre 1492, welches deutsch und lateinisch gedruckt, unter dem Namen der „Nürnbergischen Chronik“ bekannt ist, weil es 1493 in Nürnberg herauskam. Ausserdem hat Sch. auch einen „Commentarius de Sarmatis“, „Consilium de peste“ und andere medicinische Sachen geschrieben. Joecher, Gelehrten-Lex. IV. p. 230. Forschungen zur deutsch. Gesch. XI. p. 350—374.

***) Archiv II. p. 84 86.

nunc in quinquennio nondum restituit etc. Ideo istam denuo collegi.“ Der ganze Codex ist, wie Schedel auf dem Titelblatt angiebt, ein Sammelband thüringischer Chroniken.

Aus dem wegen dieses Sammelbandes zwischen Schedel und Trithemius gepflogenen, uns noch erhaltenen Briefwechsel*) geht hervor, dass die dem letzteren geliehene Handschrift eine ähnliche Collection thüringischer Geschichtsquellen war wie der uns vorliegende Codex. Jedenfalls musste Schedel ein Exemplar der Reinhardtsbrunner Historien zur Hand sein, da er sich so bald wieder entschloss, eine neue Abschrift anzufertigen. Auch die erste Abschrift wird *Chronicon Thuringie* genannt, wie aus einem Briefe vom 7. December 1503 hervorgeht, in welchem Trithemius die Schuld an der bisher unterlassenen Rücksendung des *Chronicons* dem alten Pfalzgrafen zuschreibt, welcher die Handschrift aus dem Kloster mitgenommen habe, um eine Abschrift davon anfertigen zu lassen. Es sind noch drei Briefe Schedels an den Abt vorhanden, in denen er immer dringender wird, ihm doch ja die vor drei Jahren geliehene *Historia Thuringiae* zurückzusenden. Auch die Drohung, seine Briefe an den Erzbischof von Mainz richten zu wollen, fruchtet nichts, und so entschliesst sich denn Schedel, wie wir aus obiger Notiz ersehen, zu der mühsamen Arbeit, die thüringischen Annalen und Chroniken noch einmal abzuschreiben und zu excerptiren.

In diesen Münchener Auszügen sind uns die Hist. R., wenn auch zum Theil gekürzt, verhältnissmässig am vollständigsten erhalten. Doch wird man bei Benutzung derselben sehr vorsichtig sein müssen, da Schedel, um den Text und die Vollständigkeit seiner Arbeit bei der Verkürzung nicht leiden zu lassen und den Gang der Erzählung nicht zu unterbrechen, überarbeitete und durch eigene Zusätze, Constructionen, Hinweise auf das Vorhergehende, den Zusammenhang herstellte und somit ein einheitliches Ganze zu schaffen suchte. Wo er hingegen grössere Stücke im Zusammenhange ausschreibt, da ist sein Text höchst zuverlässig und brauchbar, aber dennoch wird man sich immer da, wo es darauf ankommt, zwischen den Berichten der R. Ueberlieferung eine wörtliche Verwandtschaft zu constatiren, nur dann auf Cod. Monac. berufen können, wenn der Wortlaut desselben

*) Serapeum XVI. p. 268 ff.

wenigstens mit dem eines einzigen unserer Auszüge übereinstimmt.

Zunächst wird das Verhältniss der vier Quellen zu einander näher zu erörtern sein.

Zur Orientirung mag vorausgeschickt werden, dass Ekkehard und das Chronicon Sampetrinum für die Hist. R. Hauptquelle sind. Da A. R. den bei Weitem reicheren Text bietet, so wäre es wohl denkbar, dass die übrigen R. Ueberlieferungen aus ihm geflossen und anderweitig mit Notizen, welche diesem fehlen, bereichert seien. Eine Vergleichung ergiebt jedoch, dass sämtliche Glieder unabhängig von A. R. entlehnt haben, dieses ebenfalls nur ein Excerpt aus den ursprünglichen Geschichtsbüchern ist.

1247.

A. R. (1246).	Ann. brev.	Chron. Th. V.	Cod. Monac.
Hinricus lantgravius electus (est) in regem.	Henricus landgravius in regem, anno 1247, electus in odium alterius.	Henricus lantgravius, frater Ludowici, qui fuit maritus B. Elizabeth, electus est in regem in odium Friderici imperatoris, qui Conradum, filium ejusdem vicit et confudit.	Heinricus lantgravius frater Ludowici, qui fuit maritus St. Elizabeth, electus in regem in odium Friderici, Cunradum filium ejusdem... vicit et fudit.

Die Ann. brev. verrathen, wenn sie auch bedeutend gekürzt erscheinen, durch die Worte „in odium alterius“, dass ihnen ebenso wie Chron. Th. V. und Cod. Monac. ein vollständigerer Bericht vorgelegen hat.

Dasselbe Verhältniss ergiebt eine Vergleichung der einzelnen Ableitungen mit A. R. und der Quelle, aus welcher die Historiae Reinhardsbrunnenses geschöpft haben:

1152.

Chron. Samp.	Ann. brev.	Cod. Monac.	A. R.
Cunradus rex XVI. Kal. Marcii rebus humanis excessit eique Babenberg regum more funebria explentur ac sepelitur.	Conradus rex 16. Kal. Martii rebus humanis excessit eique Babenberg regum more funebria explentur ac Spirae sepelitur.	Cunradus rex Romanorum 16. Kal. Marcii rebus humanis excessit eique Bamberg regum more funera explentur ac Spire sepelitur.	(Conradus) XVI. Kal. Mayi rebus humanis excessit et in Babinberg regio more sepelitur.

Der zu der Stelle des Chron. Samp. gemachte Zusatz „Spire“ gehört demnach den Hist. R. an, den sie einer von ihnen viel benutzten Quelle, dem Chronicon St. Aegidii, entnahmen. A. R. liess ihn nur, wie es an dieser Stelle überhaupt kürzt, weg.

Ebenso beweist eine andere Stelle, dass Ann. brev. und Cod. Monac. die Nachrichten des Chron. Samp. unabhängig von A. R. zukamen:

1112.

Chron. Samp.	Ann. brev.	Cod. Monac.	A. R.
8. Id. Junii deditioni se cujusdam Hogeri tradentes captivi abducti, sub potestate regis Heinrichi in vincula detruduntur. Sed Fridericus post annos duos resolvitur. Hermannus duobus annis <i>et plus</i> in carcere transactis, flebiliter in castello Hammerstein 3. Id. Julii in vinculis moritur.	8. Id. Junii deditioni se cujusdam Hogeri tradentes; captivi abducti, sub potestate regis in vincula detruduntur. Sed Fridericus post annos duos resolvitur. Hermannus, duobus <i>et plus</i> in carcere transactis, flebiliter in castello Hammerstein 3. Id. Junii in vinculis moritur.	8. Id. Junii deditioni se cujusdam Hogeri tradentes captivi abducti sunt sub potestate regis in vincula detruduntur. Sed Fridericus post annos duos resolvitur. Hermannus duobus <i>et plus</i> in carcere transactis, flebiliter in castello Hammerstein 3. Id. Junii in vinculis moritur.	cui- dam Hoyoero de Mansfeld traduntur sub potestate Heinrichi regis et in vincula detruduntur. Sed Fridericus comes post duos annos resolvitur et Hermannus frater ejusdem Friderici post duos annos in carcere flebiliter in castello Hammersteyn in vinculis moritur.

Wir sehen, dass Ann. brev. und Cod. Monac. das Original treuer wiedergeben, A. R. den Text mit ziemlicher Willkür umgestaltet. Dass die falsche Monatsangabe „Junii“ statt „Julii“ den ursprünglichen Hist. R. bereits angehört, beweist auch die spätere Landgrafengeschichte, welche diesen Fehler ebenfalls aus ihnen mitübernommen hat.

Auch Chron. Th. V. zeigt an manchen Stellen einen engeren Anschluss an die Vorlage als A. R. So z. B.

1164 (1165).

Chron. Samp.	Chron. Th. V.	Cod. Monac.	A. R.
. . . sub- verso eciam muro Erfordie a Lud-	Murus Erfordensis a lantgravio Lodewico hujus nominis quarto et	Demum a Ludewico secundo, lantgravio hujus (nominis) quarto et	Murus Erffordensis a Ludewico secundo lantgravio

Chron. Samp.	Chron. Th. V.	Cod. Monac.	A. R.
<i>wigo comite provinciali.</i>	<i>comite provinciali secundo cognomento Probo*) destruitur et funditus evertitur.</i>	<i>comite provinciali secundo, cognomento Probo, destruitur murus Erffordensis 1165.</i>	<i>fun- ditus destruitur.</i>

Eine Vergleichung der R. Ueberlieferung mit der Quelle, aus welcher die Hist. R. die Nachricht entlehnten, ergiebt, dass schon die Hist. R. ihrer Vorlage nicht wortgetreu folgten, das Chron. Th. V. und zum Theil auch Cod. Monac. im Wortlaut hier näher an das Original als A. R. heranreichen.

Wenn sich nun hier A. R. eine einfache Verkürzung des Textes, welche auf den Fortgang der Erzählung keinen Einfluss hat, zu Schulden kommen lässt, so ist dieselbe an anderen Stellen weit stärker und von grösserer Bedeutung, z. B.

1258.

Chron. Thur. V.	Cod. Monac.	A. R.
<i>Nam domina Sophia, ejus auxilio freta civiumque Ysenachensium sibi adherencium, montem, qui dicitur Ysenachsberg et Metensteyn et Frowenberg edificans munivit.</i>	<i>Nam dicta ejus auxilio freta civiumque Ysnacensium sibi adherencium, montem, qui dicitur Ysathenburg et Methenstein et Frowenburg edificans munivit.</i>	<i>Nam dicta Sophia, ejus auxilio freta civiumque Ysenacensium sibi adherentium, montem, qui dicitur Ysenackenburg, munivit.</i>

Dass nun alle übrigen R. Auszüge von einander unabhängig sind, nicht etwa einer dem andern zur Vorlage gedient hat, beweist die Dürftigkeit derselben, am überzeugendsten aber eine Anzahl Stellen, welche, den ursprünglichen Hist. R. angehörig, bald diesem, bald jenem Gliede der R. Ueberlieferung eigenthümlich sind, wonach also keins aus dem anderen entstanden sein kann.

Das Verhältniss der einzelnen Excerpte zu den verlorenen Geschichtsbüchern werden wir am besten beurtheilen können, wenn wir Stellen aus jedem derselben nach einander zur Ver-

*) Danach ist eine Bemerkung von Waitz (Nachr. d. G. A. u. 1870 p. 489), das Chron. Th. V. habe zu näherer Bestimmung die Zusätze »hujus nominis quarto« und »cognomento Probo« gemacht, zu berichtigen. Diese sind vielmehr, wie die Vergleichung des Chron. Th. V. und Cod. Monac. gegenüber den gekürzten A. R. ergiebt, schon Zusätze der ursprünglichen Hist. R.

gleichung heranziehen, und zwar mit der Quelle, welcher die betreffende R. Notiz entnommen ist. Da wird sich zeigen, dass alle vier Auszüge, der eine hier, der andere dort, ihre Vorlage kürzend ausschreiben, der eine hier, der andere dort dieselbe vollständiger aufnehmen.

Wie wir schon sahen, hat A. R. gegenüber den übrigen Excerpten an verschiedenen Stellen z. Th. gekürzt, z. Th. verändert; bald zeigt sich Cod. Monac. gekürzt, während Chron. Th. V. den vollständigen Text bietet. So zum Jahre:

1130.

Chron. Samp.	Chron. Th. V.	Cod. Monac.	A. R.
Moxque Winziburg, castrum memorati comitis Hermannii ab exercitu regis obsidetur, expugnatur, capitur.	Moxque Winczenborg, castrum prefati comitis Hermannii, ab exercitu regis obsidetur, expugnatur et capitur. *)	Moxque Wintzenburg castrum ejus ab exercitu regis capitur.	Moxque Winziburg obsidetur et capitur.

Bald ist Cod. Monac. ausführlicher als die übrigen Glieder der R. Ueberlieferung:

1261.

Chron. Samp.	Cod. Monac.	A. R.	Chron. Th. V.
Plura milia flagellatorum prodierunt in mundum. Eodem anno jubente papa Alexandro, celebrata sunt concilia in Moguncia a domino Wernhero archiepiscopo ... contra Tartaros. ... Heinricus comes junior de Glichin obiit.	 Celebrata sunt concilia in Maguncia a Wernhero archiepiscopo jubente Alexandro papa contra Tartaros. Heinricus comes junior de Glichen obiit. Eo tempore per tradicionem..	Plura milia flagellatorum prodierunt in mundo. Eodem anno per tradicionem	 Ad 1261. per tradicionem

*) Waitz (Nachr. d. G. A. U. 1870. p. 485. Anm. 2) hält das „expugnatur et capitur“ für eine Umschreibung des Chr. Th. V. Es ist dies jedoch, wie das Chron. Samp. beweist, die Lesart der verlorenen Geschichtsbücher. Ebenso ist auch „castrum prefati comitis Hermannii“ nicht Zusatz des Chron. Th. V.

Getreuer und vollständiger als die übrige R. Ueberlieferung geben die Ann. brev. ihre Vorlage wieder:

1173.

Ekkeh. Chr. p. 211.	Ann. brev.	Cod. Monac. A. R.	Chron. Th. V.
Nomen et dignitatem regis obtinuit . . . <i>Corpore fuit apprime decorus ac statura procerus.</i>	Ludovicus itaque landgravius . . . principatum obtinuit. <i>Corpore fuit apprime decorus, statura procerus.</i>	Ludewicus itaque lantgravius . . . principatum et probitatem et nomen patris obtinuit.	Lodewicus . . . principatum et probitatem et nomen patris obtinuit.

Wenn wir nun in den einzelnen Theilen der R. Ueberlieferung nur Excerpte erblicken, von welchen das eine hier, das andere dort, wie die Vergleichung mit der Quelle, welche den verlorenen Hist. R. vorlag, ergiebt, mehr oder weniger gekürzt ist, so zeigen doch mitunter zwei, ja drei derselben gegenüber dem vierten eine wörtlichere Verwandtschaft. So nimmt man beispielsweise ein engeres Verhältniss zwischen Chron. Th. V., Cod. Monac. und Ann. brev. gegenüber A. R. wahr, wie schon aus der oben angeführten Stelle des Jahres 1247 hervorgeht.

Bald stimmen A. R. und Ann. brev. wörtlich überein, während Cod. Monac. seine Vorlage verändert:

1112.

A. R. und Ann. brev.	Cod. Monac.
Moritur quidam de Saxonia princeps Udalricus, Ludewici comitis dudum gener, sed propter filie repudium invisus . . . Sed et episcopus Halberstadensis et Gertrudis prepotens vidua violentiam imperatoris clamitabant.	Princeps Udalricus de Saxonia Ludewici comitis, fundatoris in Reinhersborn, dudum gener, sed propter filie repudium invisus moritur. Cujus possessiones ipse imperator Henricus quartus . . . episcopo Halberstatensi et Gerdrude prepotente vidua violentiam ipsius clamitantibus

Bald zeigen A. R. und Ann. brev. gegenüber Chron. Th. V. eine engere Verwandtschaft:

1063.

A. R. Ann. brev. 10.	Chron. Th. V.
In partibus quoque Orientis, in eis terminis, in quibus fluvius Unstrot ingreditur Salam (Slavicae Salae toti per totum miscet unionem Ann. br.) munitissimam urbem, cognomento Nuenborg, instituit.	Item in partibus Orientis castrum et urbem Nuenburg construxit.

Bald halten sich A. R., Chron. Th. V., Ann. brev. strenger an die R. Vorlage, Cod. Monac. kürzt. So z. B. bei dem Jahre:

1170 (1173).

A. R. Chron. Th. V. Ann. brev.
Erat enim (eratque Ann br.) idem princeps benignus et benevolus erga omnes homines, ita ut vulgo (fehlt A. R.) diceretur pyus Ludevicus.

Cod. Monac.
Dictus est Pius ob benignitatem et benivolenciam erga omnes.

Oft lässt sich die wörtliche Verwandtschaft zwischen zwei Gliedern der Ueberlieferung gegenüber der anders lautenden Quelle der Hist. R. darauf zurückführen, dass, wie wir schon zu bemerken Gelegenheit hatten, die letzteren ihre Vorlage mitunter nicht wörtlich ausschrieben, sondern sich Auslassungen und Veränderungen erlaubten:

1089.

Ekkehard.
Post haec congregato exercitu oppidum quoddam marchionis Eggiberti in Thuringia positum nimis firmum, Gli-
che dictum, obsedit. In vigilia vero natalis Domini, dominico scilicet die, cum magna pars primatum ob diem festum jam abiret, Eggibertus suis consulens, audacter imperatorem invadit . . . tandem cedere compulit.

Chron. Thur. V.
Rex Heinricus cum exercitu obsedit

Gli-
chen castrum et opidum marchionis Ekenberti, qui in vigilia natalis Domini cum eo congressus, bello illum

ce-
dere compellit.

A. R.
Rex cum exercitu obsedit

Gly-
chen opidum marchionis Eckenberti, qui in vigilia natalis domini cum eo congressus bello, illum

ce-
dere compellit.

Wie die Vergleichung der vier Glieder unserer R. Ueberlieferung ergiebt, lässt sich ein constantes Verhältniss der ersteren zu einander nicht feststellen. Bald zeigen drei gegenüber dem vierten, bald dieses vierte und zwei andere gegenüber dem dritten eine wörtlichere Verwandtschaft, die jedoch auf den Character unserer Ueberlieferung, die Natur des Excerptes, eben auf Zufall zurückzuführen ist. Tritt ein engeres Verhältniss zwischen einzelnen Auszügen hervor, so lässt sich diese Erscheinung dadurch erklären, dass die anscheinend verwandten Texte sich getreuer an die Vorlage hielten, die anderen veränderten oder kürzten, wie wir da am besten Controle üben konnten, wo die betreffenden Stellen den

Hist. R. nicht original, sondern einer uns bekannten Quelle entnommen waren.

Wenn wir nun kein bestimmtes constantes Verhältniss zwischen den einzelnen Gliedern der R. Ueberlieferung feststellen konnten, so muss andererseits auffallen, wenn sich an einer Stelle zwischen Chron. Th. V. und Cod. Monac. eine enge Verwandtschaft zeigt, die man weder auf den Character des Excerptes, noch auf Zufall zurückzuführen berechtigt ist.

Vorläufig sei bemerkt, dass die Vita des heiligen Ludwig, Landgrafen von Thüringen, uns nicht mehr selbständig, sondern als ein Bestandtheil der Hist. R. von A. R. allein erhalten ist. Die übrige R. Ueberlieferung kennt diese Vita ebenfalls, konnte jedoch in ihrer dürftig excerptirenden Art nur wenige Sätze aufnehmen. Merkwürdiger Weise zeigt sich an einer dieser Lebensbeschreibung als Quelle angehörigen Stelle zwischen Chron. Th. V. und Cod. Monac. eine wörtliche Verwandtschaft, während A. R., wie die deutsche Uebersetzung der Vita beweist, hier den Text der Quelle vollständig wiedergibt:

1222.

Cod. Monac. und Chron. Th. V.

Frater ipsius Iuthe iratus est nimis et collecto exercitu valido et forti invasit omnes municiones Misne et civitates illorum succendit igni (incendit Chr. Th. V.) Sed et universe civitates illius marchionisse sibi fideliter adheserunt et peragrantes totam terram orientalem Tharant castrum et Nuenhoff expugnabant.

Item Gronek (Gronex) obsedit et expugnavit. Item Rochlisberch obtinuit in mense Junio (Julio). Item Depelyn (Dobelin), in quo marchionissa residebat.

A. R.

Inde graviter offensus collectis iterum exercitibus validis et fortibus invasit munitiones eorum et civitates illorum succendit igni.

Sed et universe civitates illius sibi fideliter adheserunt. Collecto iterum exercitu valido ad partes orientales in palmis reversus est, occupans et expugnans nobile castrum, quod dicitur Tarant, in vigilia pasche

Processit ad castrum Nuwenhoff . . . invasit et duriter impegit. Unde habitatores territi optulerunt se domino lantgravio

Inde procedens pluribus collectis militibus versus nobillissimum castrum Groytz, cujus suburbanum continuo cepit atque per ignem delevit Rochelibesburg festinare cepit et sic in mense Julio castrum expugnavit . . .

Cod. Monac. und Chron. Th. V.

et castrum, quod intra muros civitatis Liptz fuerat ad petitionem civium funditus evertit. Sicque habitatores cum castris predictis clemencie et gracie pii lantgravii se obtulerunt.

Tandem hec discordia inter lantgravium Ludovicum et sororem suam marchionissam sedata est et quilibet ad propria remeavit. Nihilominus tamen Lantgravius Ludovicus terram orientalem postmodum diu tenuit manu forti atque rexit et pacem in ipsa reformavit.

A. R.

Volens autem ad castrum Dobelin procedere ad sororem suam marchionissam, burgenses ejusdem civitatis, videlicet Liptzk, ipsum querelis unanimiter pulsaverunt

.

. Quod etiam ipsius habitatores cum tante milicie resistere non valerent, se ipsos cum castro clemencie et gracie pii lantgravii obtulerunt . . . bene prosperatus inde recessit

.

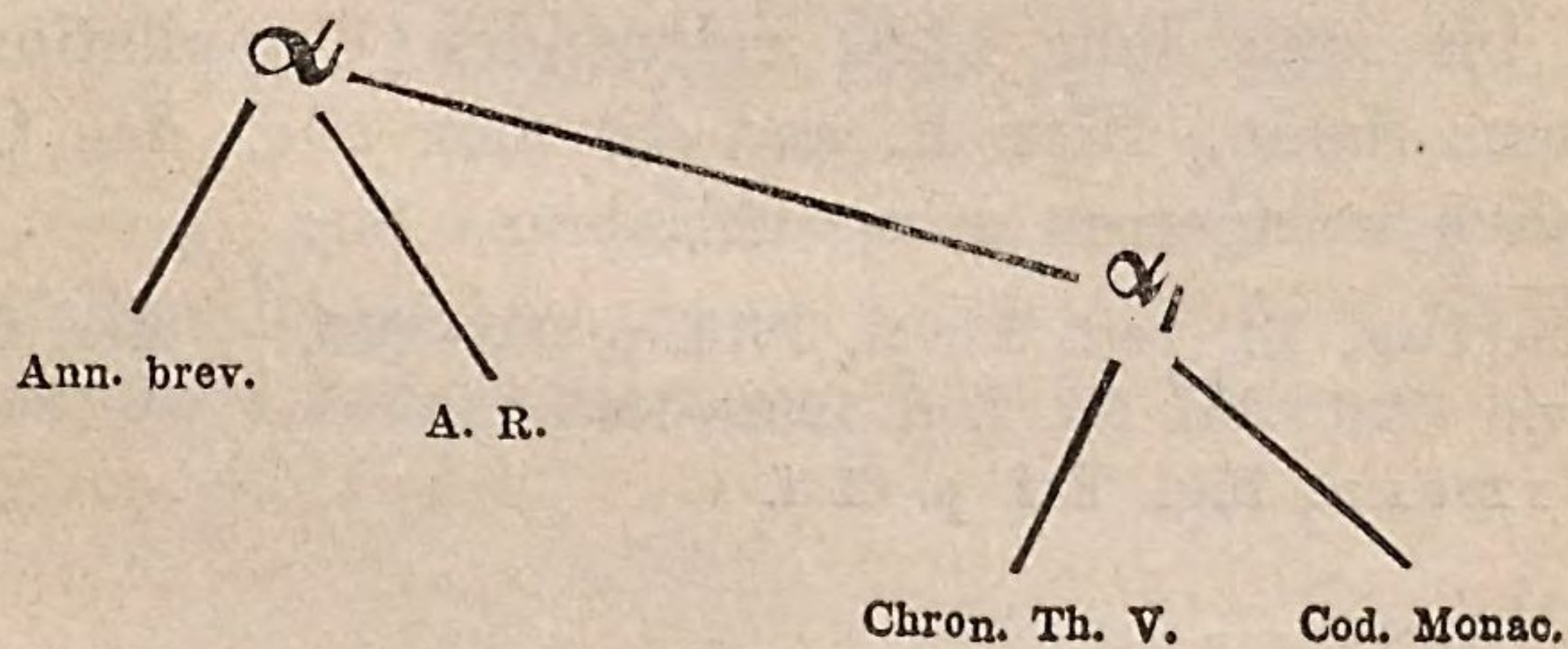
Sed et terram orientalem postea tenens manu forti atque regens pacem in ipsa reformavit.

Der erste Blick lehrt uns, wie ausführlich der Bericht von A. R. ist gegenüber dem des Cod. Monac. und Chron. Th. V., zwischen denen hinwieder ein unleugbarer Zusammenhang besteht, der sich auf keine andere Weise erklären lässt, als wenn man annimmt, dass beide eine gemeinsame Vorlage, ein Exemplar der Hist. R. benutzten, welches die Vita Ludovici in dieser mangelhaften Fassung aufgenommen hat. Da entsteht nun die Frage, ob der Urcodex unserer R. Geschichtsbücher die vollständige Vita gekannt und ein Zwischenglied, welches jene nur kürzend aufnahm, oder umgekehrt, der Vermittler gewesen ist. Wir möchten das erste annehmen, da sämtliche späteren Chroniken, wie z. B. die Landgrafengeschichte, welche die Hist. R. ausschrieben, die vollständige Lebensbeschreibung kennen, denn die Annahme, dass allesamt neben ihrer R. Quelle auch diese noch zur Hand genommen, ist unwahrscheinlich. Hierzu kommt, dass der Verfasser der Historien, dem es offenbar um eine Massencompilation zu thun war und welcher deshalb eine ganze Reihe Quellen im grössten Massstab ausbeutete, für eine Zeit, wo ihm nur wenig Thüringer Nachrichten zu Gebote standen, gern die Gelegenheit wahrnahm, die Lebensbeschreibung des heiligen Ludwig vollständig einzureihen und so die Lücke etwas zu verdecken.

Ob nun die Verkürzung der Vita Lud. nur an dieser Stelle stattgefunden, oder ob die Lebensbeschreibung überhaupt nur verkürzt in das zweite Exemplar der Hist. R. aufgenommen wurde, das wird man bei der Natur unserer Auszüge nicht mit Bestimmtheit entscheiden können, da sich zwar einige andere Sätze der Vita Lud. in jedem derselben finden, aber keinen näheren Anhalt zur Vergleichung bieten. Jedoch spricht die grösste Wahrscheinlichkeit dafür, dass die Lebensbeschreibung durchgängig gekürzt in die Hist. R. übergegangen ist, und es bleibt dann, um das Verhältniss der Texte des Cod. Monac. und Chron. Th. V. aufzuklären, nur die Annahme, dass ein Abschreiber, weil er jene Vita für allbekannt hielt, um den Faden der Erzählung nicht zu zerreißen, die den Gang der Ereignisse bezeichnenden Momente der Lebensbeschreibung in sein Exemplar der Hist. R. aufnahm, aus welchem dann Cod. Monac. und Chron. Th. V. gleichmässig geschöpft haben.

Sind demnach die Geschichtsbücher mit vollständiger Vita Lud. die ursprünglichen, so müssen auch Ann. brev. diese ältere Handschriftenklasse benutzt haben. Da sich in dem Theile, wo Cod. Monac. und Chron. Th. V. zusammengehen, wegen Mangel an Notizen keine Verwandtschaft derselben mit ihnen und somit auch der zweiten Handschriftenklasse nachweisen lässt, so spricht ganz besonders Folgendes für eine Benutzung der ursprünglichen Hist. R. Wie wir sahen, sind die Annales breves kurz nach Niederschrift der verlorenen vollständigen Geschichtsbücher mit unverkürzter Vita Ludovici in Reinhardtsbrunn selbst abgefasst. Es müsste dann, wenn man den Fall der Benutzung unserer zweiten Classe durch Annales breves annähme, bald darauf ein zweites Exemplar der Historiae R. mit verkürzter Vita Ludovici im Kloster geschrieben sein, was aber höchst unwahrscheinlich ist.

Fassen wir noch einmal kurz die Resultate unserer Vergleichung zusammen, so stellt sich folgendes Verhältniss der einzelnen Glieder der Reinhardtsbrunner Ueberlieferung zu ihrer Vorlage dar:



Sämmtliche Excerpte sind unabhängig von einander. Es sind jedoch zwei Handschriften-Classen zu unterscheiden, eine ältere (α), in welche die Vita Ludovici unverändert Aufnahme gefunden, aus der hinwieder Ann. brev. und A. R. geflossen sind, und eine jüngere (α_1), mit verkürzter Vita Ludovici, welcher das Chron. Thur. V. und Cod. Monac. entstammen. Jedenfalls weist demnach keiner unserer Auszüge auf eine ältere Form hin, als die, welche im vierzehnten Jahrhundert vom Compiler der Quelle, aus welcher alle hervorgegangen, gegeben ist.

Nachdem wir bisher denjenigen Theil der Reinhardtsbrunner Ueberlieferung, die wir als die „reine“ bezeichneten, näher betrachtet und das Verhältniss der einzelnen Glieder derselben zu einander und zu ihrer Reinhardtsbrunner Vorlage festgestellt haben, bleibt uns noch übrig, die zweite Classe, diejenigen Quellen, welche die Reinhardtsbrunner Geschichtsbücher ausschrieben und mit anderweitigen Zusätzen versehen, genauer zu untersuchen. Das hierzu vorliegende Material ist höchst wichtig für die Reconstruction des Textes unserer Geschichtsbücher, weil die einzelnen Werke doch die Vorlage in meist reiner und unveränderter Form wiedergeben.

Vor allem sind wichtig zwei Geschichten der Thüringer Landgrafen, Compilationen aus uns meist bekannten Quellen, mit wenigen eigenen Zusätzen. Die ältere dieser Territorial-Geschichten, die *Historia Erphesfordensis Anonymi scriptoris de Landgraviis Thuringiae*,*) beginnt mit den fabelhaften Erzählungen von der Herkunft der Thüringer als Nachkommen Japhets, der Zerstörung des Thüringerlandes durch einen römischen Ritter Julius u. A. Da diese Landgrafengeschichte früher als Hauptquelle für thüringische Geschichte galt, so ist sie auch öfters abgeschrieben und in vielfachen Abschriften erhalten.***) In der bis zum Jahr 1426 reichenden Compilation ist meist nur Chron. Samp., Hist. R. und daneben auch das Chron. Thur. V. ziemlich wortgetreu ausgeschrieben. So:

*) Pistorius, Ill. vett. Script. 1613. p. 908—955. — Rer. Germ. SS. cur. Struvio 1726. Ed. III. I. p. 1292—1365.

**) Herrmann, Bibl. Erf. p. 65 f.

1026.

A. R.
Qui (Ludewicus) utpote
vir sagacis ingenii . . .
imperator i ita carus erat,
ut summus et prepotens
in aula regia constitutus
esset, habens in pote-
state quocumque rem
vertere voluisset.

Chron. Thur. V.
Post hoc idem Ludewi-
cus *ad curiam impera-*
toris Conradi Salici ve-
nit ibique propter suam
sagacitatem summus et
prepotens in aula regia
effectus est.

Hist. Pist. Cap. XI.
. . . omnia devoluta ad
L. qui fuit *in curia im-*
peratoris Chunradi et
propter suam sagacita-
tem summus et praepo-
tens in aula regia effec-
tus est.

An verschiedenen Stellen sind auch die Zusätze des Chron. Thur. V. in die Hist. Pist. übergegangen z. B.:

A. R. 1164.
Murus Erffordensis a
Ludewico fun-
ditus destruitur.

Chron. Thur. V. 1165.
Murus Erffordensis a
lantgravio Lodewico . . .
destruitur et funditus
evertitur.

Hist. Pist. Cap. XIX.
Murus civitatis Erfor-
diae a Ludewico
funditus destruitur et
evertitur.

Auch grössere Zusätze sind der Hist. Pist. durch das Chron. Thur. V. vermittelt worden. So finden wir nur in dem letzteren und zum Theil auch in der aus ihm abgeleiteten Quelle die Notiz, dass Weissensee von Wilkin und den Herren von Sondershausen zerstört sei:•

1248.

Chron. Samp. A. R.
Cod. Monac.
Civitas Wizense (Wis-
sense. A. R.) captis et de-
pulsis habitatoribus pre-
de patuit et igne succen-
sa est.

Chron. Thur. V.
Civitas Wisense, captis
et depulsis inhabita-
toribus, prede patuit
et igne consumpta est ab
advocato Wilkino et ab
illis dominis de Sunders-
husen.

Hist. Pist. Cap. LV.
Civitas Wissense capta
est et
spoliata et igne consump-
ta a
comite de Sundershusen.

Ebenso zum Jahre:

1090.

A. R. (Ekkehard).
Eckebertus marchio in
quodam molendino tur-
piter occiditur.

Chron. Thur. V.
Ekenbertus vero mar-
chio, *fundator ecclesie*
sancti Georgii in Nuwen-
borg et castri Eckardis-
berg, in quodam molen-
dino turpiter occiditur.

Hist. Pist. Cap. XVI.
Eckenbertus
fundator ecclesiae sancti
Georgii in Nuenburg et
castri Erckenspurg in
quodam molendino tur-
piter occiditur.

Die Stellen lassen durchaus darüber keinen Zweifel, dass die Historia de Landgraviis unser Chron. Thur. V. zur Vorlage gehabt hat.

Eine bei Weitem umfangreichere Benutzung der R. Geschichtsbücher nimmt man bei einer anderen reicheren Landgrafen-Geschichte, der *Historia de Landgraviis Thuringiae duplo auctior multaque emendatior editione Pistorii**), wahr. Jedenfalls hielt sie der Herausgeber für eine erweiterte Abschrift der ähnlichen Arbeit bei Pistorius. Die grössere Landgrafen-geschichte beginnt mit dem Jahre 1025 und geht bis 1414, worauf noch ein kleiner Nachtrag von 1400 folgt, aus dem erhellt, dass der Verfasser noch 1430 geschrieben haben muss. Während die *Historia Pistoriana* fast nur meissnisch-thüringische Geschichte behandelt, so befasst sich die *Eccardiana* auch mit der allgemeinen in der Weise, dass sie sich oft ganz in der Reichs-Geschichte verliert. Was die Chronologie anlangt, so lassen beide viel zu wünschen übrig.

Ein Zusammenhang zwischen den zwei Landgrafen-Geschichten ist nicht zu leugnen, er erstreckt sich oft bis auf die Gleichheit der Worte. v. Lilienkron hat nun in seiner Ausgabe des Johann Rothe die *Hist. Eccard.* sehr genau analysirt und ist dabei zu dem Resultat gekommen, dass die *Pistoriana* bis zum Jahr 1412 vollständige Aufnahme in die erstere gefunden hat. Daneben haben der *Eccardiana* auch die vollständigen R. Geschichtsbücher und das *Chron. Samp.* zur Quelle gedient, was eben häufig eine Duplicität der Erzählung zur Folge hat, denn da die *Pistoriana* gleichfalls aus beiden geschöpft, so finden sich neben der kürzeren Darstellung derselben ausführlichere, sich mehr an das Original anschliessende Berichte aus beiden Quellen, die um so werthvoller sind, als die *Eccardiana* nie das Streben zeigt, die einzelnen Nachrichten mit einander zu verbinden und so etwas Eigenes zu schaffen, sondern dieselben unvermittelt neben einander stehen lässt. Dabei folgt sie einer Quelle längere Zeit hindurch, indem sie gewöhnlich die Geschichte eines Landgrafen nach *Hist. R.*, *Pist.* und *Chron. Samp.* absolvirt und dann zu der Kaiser- und Papstgeschichte übergeht. **

*) *Historia genealogica principum Saxoniae Superioris demonstravit J. G. Eccardus* 1722. p. 351—468. Wir werden die grössere Landgrafen-Geschichte im Gegensatz zu der bei Pistorius gedruckten (*Historia Pistoriana*) als *Historia Eccardiana* bezeichnen.

**) Die Quellen für die Darstellung der Kaiser- und Papstgeschichte sind, Ekkehard, *Chron. S. Aegidii*, Caesar Heisterbacensis, Martinus Polonus Siffridus Presbyter, *Chron. Urspergense*.

Für die Textkritik der Hist. R. ist die Hist. Eccard. von hohem Werth, da sie, wie bemerkt, jene ziemlich wörtlich ausgeschrieben und das oben entwickelte Verhältniss der einzelnen Glieder der R. Ueberlieferung zu einander vollkommen bestätigt. Auch möchten wir einige R. Localnachrichten, die sich nur in der Hist. Eccard. finden, unseren Geschichtsbüchern vindiciren, die einmal als solche nach Reinhardtsbrunn zu gehören scheinen und denn auch in ihrer bestimmten Fassung anderen in jenem Werke enthaltenen gleichen. Da dieses der Hist. Eccard. für die Darstellung thüringischer Geschichte neben dem Chron. Samp. allein als Quelle gedient, in seiner vollständigen Gestalt aber nicht mehr vorhanden ist, so wird man auch eine R. betreffende Nachricht, die sich nur in unserer Landgrafengeschichte findet, auf diese verlorene Quelle zurückführen dürfen.

Eine Nachricht der Art findet sich zum J. 1114 (p. 366) Es ist dies eine Schenkungsurkunde, in welcher Landgraf Ludwig dem Kloster R. Schauenburg mit Zubehör vermacht. *)

Eine andere Stelle, die wir den ursprünglichen Hist. R. zuschreiben, ist die Nachricht vom Tode der Landgräfin Hedwig und ihrem Begräbniss in R. (1148). **) An diese schliesst sich eng an die Notiz von der Gründung des Klosters Ichtershausen durch den Grafen von Grumbach, welche auch die Hist. Pist. kennt, und von da wahrscheinlich herübergenommen ist. ***) Mitten zwischen Bestandtheilen der Hist. R. findet sich die allbekannte Sage vom Schmied in der Ruhl †), und zwar hier zuerst, im Anschluss an die den R. Geschichtsbüchern entlehnte Charakteristik vom Landgrafen Ludwig, in Form und Sprache den R. Aufzeichnungen verwandt.

Eine den verlorenen Historien angehörige Stelle ist die Erzählung von einem in R. Beute machenden fränkischen Ritter,

*) Hist. Eccard. p. 366. A. d. 1144. Schowinbergk cum suis attinentiis prope Fridericherode, dedit Comes Thuringiae Lodewicus coenobio in Reynhersborn. Die Urkunde findet sich bei Schannat I. p. 110. Thur. sacra p. 73. Schultes I, p. 240. Auch bei Moeller, Urkdl. Gesch. des Kl. R. p. 23.

**) Hist. Eccard. p. 378. A. d. 1148: Hedewigk relicta primi Lantgravii obiit et sepultus est in Reynhersborn.

***) Hist. Eccard. p. 378. A. d. 1150. Constructum est coenobium in Ich-tirgeshusin per Comitem de Grimbech.

†) Hist. Eccard. p. 379, Z. 8 — 24: Offendebat . . . propter quod accidit in primo quod . . . domino suo opposuerunt.

welche die Hist. Eccard. zum J. 1174 bringt. *) Auch sonst hat die Hist. Eccard. eine ganze Anzahl Stellen, die ihr einerseits mit A. R., andererseits mit irgend einem Gliede der R. Ueberlieferung gemeinsam sind.

Was nun den Werth der gesammten R. Ueberlieferung anlangt, so übertrifft A. R. die übrigen an Fülle von Nachrichten und an Ausführlichkeit, Cod. Monac. zeigt am treuesten die ursprüngliche Gestalt der Hist. R. Das Chron Thur. V. verräth Willkür bei der Textgestaltung und ist nicht frei von Uebersetzung, zumal der Verfasser das Streben zeigt, die strenge annalistische Form, welche seine Vorlage nicht kannte, durchzuführen. Am unvollständigsten haben die Annales breves ihre Quelle wiedergegeben, doch sind sie für die Reconstruction der Hist. R. von nicht geringem Werth, da sie einzelnes allein oder eigenthümlich haben. Einen noch höheren Werth haben die beiden Landgrafengeschichten und vor allem die jüngere, welche nicht nur zur Bezeichnung des R. Textes dient, sondern auch eine Controle über die einzelnen Glieder der R. Ueberlieferung ermöglicht.

Aus ihnen allen zusammen lassen sich dann mit ziemlicher Sicherheit, allerdings mit grosser Vorsicht, schon deshalb, weil der Text verwahrlost und durch die Willkür, mit welcher man bei dem Excerptiren verfuhr, sehr gelitten hat, die verlorenen Reinhardtsbrunner Geschichtsbücher wieder herstellen.

*) Hist. Eccard. p. 394. A. d. 1174. Quidam miles de Franconia, habens proprium castrum, predam fecit monasterio Reynhardisborn in VI equis et curris. Quod audiens lantgravius infra scriptus, congregato exercitu obsedit castrum ejus et destruxit. Ipse vero miles indutus sola linea, cum nudato gladio procedendo ad pedes lantgravii, cum optimatibus ipsius principis vitam vix obtinuit.

II. Quellen der Historiae Reinhardsbrunnenses.

Es wird zunächst von denjenigen Quellen zu sprechen sein, welche noch erhalten, zum Theil unverändert Aufnahme in die Hist. R. gefunden haben, sodann ist es Aufgabe, die Spuren eines jetzt verlorenen Werkes in unseren Geschichtsbüchern nachzuweisen.

Beginnen wir mit den bekannten Quellen, so wird der Nachweis nicht schwer, dass vor allem Ekkehard, das Chronicon Sampetrinum, das Chron. S. Aegidii und die Vita Ludovici, in zweiter Linie Lambert, die Annales S. Petri Erphesfurdenses, Otto von Freising, Gottfried von Viterbo, die einen mehr, die anderen weniger Aufnahme in die Hist. R. gefunden haben. Wir werden zuerst auf die letzte Kategorie eingehen, über die, weil wenig benutzt, auch wenig zu sagen sein wird.

Gotfrieds Pantheon ist nur bei dem Jahre 1015, Lambert nur an wenigen Stellen ausgeschrieben worden. Die Annales S. Petri Erphesfurdenses haben nur für die Geschichte der letzten Kämpfe Heinrichs des Löwen (1177—1182) zur Quelle gedient. Wir werden an einem andern Orte, wo wir von dem Chron. Samp. handeln, gegen Wegele unsere Ansicht zu begründen haben, dass jene nirgends sonst benutzt sind, und die Nachrichten, welche er den Annales Lothariani in seiner Ausgabe der A. R. als direct entnommen ansieht, durch das Chron. Samp. vermittelt sind.

Nur eine Nachricht aus dem Chronicon des Otto von Freising (VII, 22—23), der Bericht über die Wahl Conrads III., hat zum Jahre 1137 Aufnahme in die Hist. R. gefunden. Da uns diese Stelle jedoch nur im Cod. Monac. erhalten worden ist, so könnte es Zweifel erregen, ob sie den ursprünglichen Geschichtsbüchern angehört, nicht erst von Schedel hineininterpolirt sei. Es wäre dies aber der einzige Fall, wo er zu seinem Excerpt aus anderen Quellen einen Zusatz gemacht hätte. Erwägt man ferner, dass es des Abschreibers Streben ist, die Quelle möglichst treu wiederzugeben, und ein solches Verfahren mit dem Plane, eine Sammlung thüringischer Geschichtsquellen anzulegen, gar nicht zu vereinbaren ist, so wird man auch diese Stelle den Hist. R. vindiciren müssen, zumal auch eine einmalige Benutzung der Quelle nicht auffallend sein kann, da Gottfried von Viterbo ebenfalls nur an einer Stelle zur Vorlage gedient hat.

Im Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde II. p. 79—81 ist eine Münchener Handschrift, die, bisher ungedruckt, die Geschichte von Roms Erbauung bis zum Jahr 1281 behandelt, ziemlich eingehend beschrieben worden. Dass der Verfasser dem Predigerorden angehört, geht aus verschiedenen Stellen deutlich hervor und ganz besonders aus der Ausführlichkeit, mit der er über den Orden, seine Stifter und Mitglieder, für die er ein sichtbares Interesse zeigt, berichtet. Dass er in einem thüringischen Kloster schrieb, lässt die Erwähnung so vieler thüringischer Ereignisse vermuthen; dass noch ein Theil der Chronik vor dem Jahre 1266 vollendet ist, ergeben folgende Stellen, zum Jahre 1264: „Inter papam Urbanum IV. et Menfridum . . . concertatio habita est et habetur pro regno Apuliae. Sed dominus papa Urbanus . . . se defendere non sufficit, cum tamen . . . mille marcas distribuere debeat.“ Und zum Jahre 1266 heisst es: „Ingravatum est bellum inter papam Clementem et Menfridum principem Apuliae pro patrimonio. S. Petri, quod praefatus Menfridus tenet violenter.“ Eine 200 Jahre jüngere Copie dieser Chronik ist das Chronicon S. Aegidii,*) da die kurze Vorrede den dort bis auf 1271 verheissenen Zeitraum schon gleich in das Jahr 1474 umgeändert angiebt. Später erhielt dieses Chronicon von verschiedenen Händen eine dürftige Fortsetzung. — Aus jenem ungedruckten Werke schöpfte Siffridus Presbyter Misnensis. Der Prolog zu seinen „Epitomes libri II.“**) giebt den Namen des Verfassers und die Hauptquellen seines Werkes an, das mit dem Jahre 458 beginnt und 1307 schliesst. Uns geht zunächst nur der Theil an, in welchem die in Frage stehenden Quellen benutzt sind, und da ist es ausser Gotfried von Viterbo und der Vita Ludowici, das Chron. S. Aegidii und Sampetrinum, die der Verfasser abwechselnd, zwar wortgetreu, aber kürzend bis zum Jahre 1291 ausschreibt, von welcher Zeit ab er bis 1307 mit den Ereignissen gleichzeitig berichtet.***) Es muss ihm jedoch ein Exemplar des Chron. Samp., das nur bis 1291 reichte, vorgele-

*) Bei Leibnitz, Script. Brunsw. III., p. 558 — 566. Ganz dasselbe Werk ist die bei Pistorius-Struve p. 1057—1115 gedruckte, von ihm so genannte „*Compilatio Chronologica*.“

**) Pistorius-Struve, Rer. Germ. Script. p. 1020—1055. Archiv I. p. 115—124.

***) Lorenz, Deutsche Geschq. im M. A. Berlin 1870. p. 139—40.

gen haben, ein Umstand, welcher die Behauptung Stübels, *) dass der von ihm als fünfte Theil bezeichnete Abschnitt desselben gleichzeitig abgefasst, die Jahre 1276—1291 behandelt habe, wesentlich stützt. Das Chron. S. Aegidii ist von den Hist. R. sehr stark ausgebeutet worden, seine Nachrichten gingen meist unverändert in diese über, doch zeigen die einzelnen R. Ueberlieferungen und besonders Cod. Monac. eine noch stärkere Benutzung desselben, als sie A. R. ahnen lässt. **)

Die Weltchronik des Ekkehard ist die Hauptquelle der R. Geschichtsbücher, wie ja Cod. Monac. eine bei Weitem umfangreichere Benutzung derselben, die hier schon mit dem Jahre 530 beginnt, wirklich verräth.

Das Verhältniss der Hist. R. zu Ekkehard bezeichnet ganz deutlich die Notiz einer in der Münchner Hof- und Staatsbibliothek befindlichen Handschrift, des Cod. latin. Monac. Nr. 951, von der Hand Hartmann Schedels, in welcher einige Stellen der Jahre 901, 907, 908 aus der Weltchronik überschrieben sind: „Ex Cronica Eusebii cum addicionibus monasterii Reinhartsbornensis“. Daran reiht sich mit der Ueberschrift: „Ex eodem libro veteri“ eine andere Stelle aus dem Jahre 1105 mit der Schlussbemerkung: „Cetera clarent in historiis“, der sich dann zwei Abschnitte, betitelt „De insignis imperialibus“ und „De lancea“ (Mon. Germ. SS. VI. p. 176 Z. 65 ff. p. 180 Z. 14 f. p. 182 Z. 31 ff.) aus Ekkehard anschliessen. Der Schlussbemerkung:

*) Stübel, das Chronicon Sampetrinum Erfurtense. Leipzig 1867. p. 29 — 30. Das Chron. S. Aeg. ist von Siffridus Presbyter bei folgenden Jahren benutzt: 923 (917). 924. 940. 978. 1000. 1002. 1028. 1040. 1049. 1066. 1093. 1125. 1138. 1154. 1162. 1190. 1208. 1209. 1222. 1227. 1233. 1238 (1241). 1246. 1242. 1245. 1247. 1248. 1252. 1273. 1274.

Das Chron. Samp.: 1079. 1091. 1093. 1184. 1191. 1200. 1201. 1202. 1203. 1204. 1221. 1230. 1232. 1236. 1241. 1249. 1250 (1256). 1254. 1256. 1258. 1260 (1259). 1261—1267. 1269—1271. 1284. 1287. 1290. 1291.

**) Wegele hat an folgenden Stellen in A. R. das Chron. S. Aeg. nicht als Quelle erkannt: p. 34, 1—8 die Ueberführung der heil. drei Könige nach Cöln (1162), p. 92, 21—22, Eroberung von Constantinopel (1201), p. 119, 9—13, Tod Ottos von Wittelsbach (1208), p. 119, 14—16, Begräbniss Philipps in Bamberg, p. 126, 9—11, Ordensgründungen (1212), p. 235, 8—11, Gefangennahme von Rittern (1263).

„Hec in Cronica Eusebii cum addicionibus in Reinhersborn“ folgen dann noch einige eben daher entlehnte Notizen (Mon. Germ. SS. VI., p. 184 Z. 27 p. 185, Z. 12 p. 188, Z. 59 p. 189, Z. 16). Die Handschrift, welche ausserdem noch „De Renovacione iudicii Nuoremberge“ und eine Schrift des Celtes, „De origine situ Norimberge“ enthält, ist älter als der Sammelband thüringischer Chroniken und zeigt in ihrer Anlage, dass H. Schedel schon damals mit dem erst später verwirklichten Gedanken, die R. Geschichtsbücher in seine Sammlungen aufzunehmen, umging. Denn dass man bei der Notiz „Cronica Eusebii cum addicionibus mon. R.“ nicht an ältere Klosterannalen, welche an R. Ekkehards Werk angereiht worden, zu denken hat, sondern unsere Hist. R. darunter zu verstehen sind, beweist der Schlussatz: „Cetera clarent in historiis“, eben unsere Geschichtsbücher.

Die Lesarten der Stellen aus Ekkehard weisen auf eine Benutzung der von Waitz als Codex 5 Gothanus bezeichneten Handschriftenklasse hin. *) Die jetzt in Gotha befindliche Handschrift wurde wahrscheinlich von einem Mönch von S. Peter in Erfurt geschrieben, so dass dieselbe in dem ganz nahe bei Erfurt liegenden R. leicht zu beschaffen war. Es wurden demnach, als es galt, eine Geschichte des Klosters und Landes zu Stande zu bringen, an das Erfurter Exemplar des Ekkehard — fälschlich wurde er im Mittelalter Eusebius genannt — Reinhardtsbrunner Nachrichten, mit anderen Quellen vermengt, unsere Klostergeschichte, angeschlossen. Der Anfang ist uns verloren, doch zeigt Cod. Monac., der mit dem Jahre 530 beginnt, bis zum Jahre 1125, wo die Weltchronik schliesst, obgleich nur Auszug, eine vollständige Bekanntschaft und Benutzung des Ekkehard, während die übrige R. Ueberlieferung, deren Zweck es nur war, die thüringer Geschichte zu behandeln, erst mit dem Jahre 1015 (1025), wo sich zuerst R. Notizen finden, ihren Anfang nimmt. Die Stellen aus Ekkehard sind leicht auszuscheiden, eine jedoch, welche alle übrigen ausliessen, kennt nur das Chron. Th. V., die Nachricht von einem grossen Menschen- und Viehsterben im Jahre 1092, die

*) So liest mit Cod. 5 Goth. p. 182 in der Schedelschen Handschr.: „donavit et honoravit“ statt „honoravit“ p. 184, statt „erant affixi“: „affixi erant inclusi“.

aus der Würzburger Quelle in Ekkehard übergang und durch ihn der R. Compilation vermittelt wurde, aus der sie jenes Chronicon mitübernahm.

Nächst Ekkehards Weltchronik ist unstreitig das *Chronicon Sampetrinum* *) die bedeutendste Quelle der Hist. R., welches, wie A. R. und besonders Cod. Monac. schliessen lassen, in grossem Massstab Aufnahme in die R. Compilation gefunden hat.

Dass die wörtliche Verwandtschaft zwischen den Geschichtsbüchern und dem Werke von S. Peter nicht auf gleichmässiger Benutzung einer dritten Quelle beruht, oder dass letzteres aus den Hist. R. geschöpft habe, beweist die Art, mit welcher diese bei der Abschrift des Samp. zu Werke gingen, indem sie nicht einzelne Notizen oder eine bestimmte Art derselben, sondern alles, wie es eben das Chron. Samp. bot, ausschrieben, so dass wir im anderen Falle in diesem nichts Selbstständiges besitzen würden. Hierzu kommt, dass die Hist. R. nur zu gedankenlos, zum Theil verwirrt, von einer Hand zusammencompilirt sind. **) Auch ist der Compiler einmal (A. R. p. 301) so ehrlich, seine Quelle zu nennen, bei Gelegenheit der Erzählung vom Tode des Heinrich von Luxemburg, der zufolge „cronicam Thuringie“, eben unserem Chron. Samp., in Pisa begraben sei.

Wie schon Wegele und nach ihm Grünhagen und Herrmann darauf hingewiesen, ist jedoch von den R. Geschichtsbüchern eine bei Weitem vollständigere Handschrift des Chron. Samp. als die uns erhaltene benutzt worden. ***)

Die *Vita Ludovici* hat, wie schon oben bemerkt, fast vollständige Aufnahme in die R. Geschichtsbücher gefunden. Diese Biographie des thüringer Landgrafen Ludwig IV. ist uns nicht vollständig und nur in A. R. erhalten. Hier erfahren wir, dass der Verfasser der Reiscaplan Ludwigs, Namens Bertold ist: „Bertoldus sacerdos et cappellanus, de cujus manu haec omnia notata sunt et conscripta“, wodurch natürlich die Glaubwürdigkeit seiner höchst detaillirten Erzählung sehr gesteigert wird.

*) Gedruckt in *Geschichtsq. d. Prov. Sachsen* 1870. Bd. I. p. 1—192.

**) *Zeits. d. Ver. f. thür. Gesch.* III. p. 88.

***) Eine weitere Untersuchung hierüber, sowie über die Quellen des Chron. Samp. wird in der Kürze von mir an anderem Ort publicirt werden.

Für den uns mangelhaft überlieferten Text haben wir wenigstens einigen Ersatz in einer uns erhaltenen deutschen Uebersetzung, *) die mehr paraphrastisch als wörtlich gehalten ist. Da nun aber sowohl der lateinische als deutsche Text mit den Wundern am Grabe des Landgrafen Ludwig bei dem Jahre 1308 schliesst, so muss der erstere, wie er dem Uebersetzer vorlag, erst nach 1308 entstanden sein, wie sich aus der Vergleichung einer Stelle beider Viten ergibt:

Latein. Vita.	Uebersetzung.
Vivus et incolumis nobis spectantibus est adductus.	Da was keinvertig manch erbar pri- ster uz den selbin clostir.

Die lateinische Vita setzt demnach einen Augenzeugen als Verfasser voraus, während die Uebersetzung absichtlich die unzeitgemässen Worte in die oben citirten umänderte. Da ferner der lateinische Text die Worte: „unde lit begraben zu Erfurt“ nicht hat, so muss derselbe noch zu Lebzeiten des im Jahre 1315 verstorbenen Landgrafen Albrecht, mithin in den Jahren 1308—1315 abgefasst sein. Nun ist aber die lateinische Vita in der 1289 von Dietrich von Apolda verfassten Lebensbeschreibung der heiligen Elisabeth in umfassender Weise benutzt, folglich muss man zur Lösung dieser Frage zwei Redactionen annehmen. Die erste war im Grossen und Ganzen dieselbe wie die zweite. Mit Ausnahme einiger Stücke (I. Buch 3. Cap. und der im 6. Buch vom 2. Cap. an erzählten Wunder am Grabe des heiligen Ludwig) ist die zweite Redaction ganz dieselbe, wie sie dem Uebersetzer Friedrich Köditz von Salfeld, Rector der Klosterschule zu R., vorlag, der wie Rückert ziemlich wahrscheinlich gemacht, in der Zeit von 1315—1323 die Uebertragung in's Deutsche ausgeführt hat.

Die Vita Ludovici ist in die ursprünglichen Hist. R. aufgenommen, nicht erst vom Compiler der Magdeburger Chronik den A. R. einverleibt worden, wie die ganze R. Ueberlieferung zeigt, die ihrem Charakter als Auszug getreu auch nur wenige Sätze der Vita mitaufnahm.

Wir haben jedoch die Vita Lud. in A. R. an manchen Stellen in veränderter Form überliefert erhalten, wie die Verglei-

*) Rückert, das Leben des heiligen Ludwig, Landgrafen in Thüringen, Gemahls der heiligen Elisabeth. 1851.

chung der Uebersetzung und der Vita S. Elisabeth durchblicken lässt:

1227.

A. R.	Chron. Samp.	Chron. S. Aeg.	Vita S. Elis.	Uebersetzung.
Generale passagium ad terram sanctam factum est, in quo etiam Fredericus Romanus imperator cum multa turba cruce signatorum transfretavit. Sed dolo Frederici imperatoris interveniente illud passagium impeditum fuit et magna militia illorum . . . dissipata fuit.	Generale passagium ad terram sanctam factum est, in qua expeditione etiam imperator Fridericus transfretavit.	Fuit multa turba cruce signatorum congregata apud Brand, qui ut pariter cum Friderico imperatore in terre subsidium transfretarent. Sed dolo Friderici imperatoris interveniente illud passagium impeditum fuit et magna militia dissipata fuit.	4, 1. Factum est tandem a. 1227 generale passagium ad terram sanctam in quo etiam Fridericus Romanus imperator transfretavit. <i>De mandato quippe Pontificis summi predicabatur Crux in subsidium sanctae terrae.</i>	Ez geschach der nach alse man schreib nach Christi gebort tusint jar zweihundert jar unde siben unde zwenzig jar, daz eine gemeine merfart uzgeschriet wart, daz furstin rittere unde knechte unde ouch andere lute obir merzogin in daz heilige lant unde daz cruze geprediget unde gegeben wart obir die heidin dem heiligen lande zu hulfe unde von des babistes gebote Keiser Friderich in der selbin reise ouch obir merzoch.

Der Bericht von A. R. oder überhaupt der R. Geschichtsbücher, denn Chron. Th. V. und Cod. Monac. haben fast gleichen Wortlaut, ist aus Chron. Samp. und Chron. S. Aegidii zusammencompilirt, die Vita S. Elisabeth und die Uebersetzung geben den ursprünglichen Text der Vita Lud. Der erste Satz beider Biographien stimmt — man muss jedoch hierbei in Anschlag bringen, dass die Uebersetzung mehr paraphrasirt — genau mit der Fassung des Chron. Samp. überein. Sodann aber sprechen beide von der vom Papste ausgegangenen Aufforderung zum Kreuzzuge, von der wir bei A. R. nichts hören. Es hat demnach der Compiler der Hist. R. die Fassung der V. L. weggelassen und dafür die des Chron. Samp. und Chron. S. Aegidii substituirt. Was nun die wörtliche Uebereinstimmung der beiden letzteren anlangt, so beruht dieselbe auf gleichmässiger Benutzung der V. L., doch so, dass nicht das Chron. Samp., sondern die Quelle desselben, die Annales Erphesfurdenses, diese Notizen und die näheren Data über den Tod des Landgrafen eben dieser Lebensbeschreibung entnahmen. Dass auch die Erzählung von der Verstossung der heiligen Elisabeth aus der Wartburg durch Landgraf Raspe und ihrer Zurückführung durch Rudolf von Vargula ursprünglich von Bertold herrührt, liegt auf

der Hand und ist schon von Wegele der Vita Ludovici zugesprochen. Wenn auch die Erzählung zwar nicht in A. R., wohl aber in die Vita S. Elisab. und zum Theil in die deutsche Uebersetzung der Vita Lud. übergegangen ist, so lag sie doch auch dem Compiler der A. R. vor, nur dass derselbe nicht auf Bertold, sondern auf die Vita S. Elisab. verweist, *) sowie auch das Chron. Thur. V. bei dem Tode der Landgräfin jenes Werkes mit den Worten Erwähnung thut: „Haut quoque hystoriam de utrisque predictis principibus videlicet de ortu et obitu eorum frater Theodericus de Appoldia ordinis predicatorum domus Erfordensis planissime explicuit distinguens eam in VIII libellos. Si quis ergo eam plenius scire voluit, hos octo libellos perlegere curet“. — Vom Uebersetzer der Vita Lud. ist am Ende des dritten Buches die Erzählung von der Hochzeit des römischen Königs Heinrich mit der Tochter des Herzogs von Oesterreich und der Verurtheilung der Mörder des Cölner Erzbischofs ausgelassen, eine Erzählung, die sich sachlich eng an das Vorhergehende der Vita anschliesst, ja dasselbe abschliesst und sprachlich denselben Verfasser verräth.

Nach Ausscheidung der aus bekannten Quellen in die Reinhardtsbrunner Geschichtsbücher übergegangenen Elemente findet sich, von der Lokalgeschichte abgesehen, noch eine für die deutsche Reichsgeschichte höchst wichtige Partie, die letzte Zeit Heinrichs VI. und die Kämpfe der Gegenkönige Otto und Philipp betreffend, welche zwar von dem Compiler des 14. Jahrhunderts ausgeschmückt, zum Theil erweitert, nirgends jedoch mit solcher Einsicht in die politischen, speciell thüringischen, Verhältnisse behandelt ist.

Aus den Worten (A. R. p. 69, 13 — 15): „Theodericus autem comes, frater mortui marchionis, principatu fraterno usque in hodiernum privatus est“, geht, wie schon Abel bemerkt hat, hervor, dass der Schreiber die Einsetzung des Grafen Dietrich in die Mark Meissen im Jahre 1197 nicht mehr erlebt habe. Ferner wird der Sohn Kaiser Heinrich VI., der spätere Kaiser Friedrich II., „Constantin“ genannt, welchen Namen er nur bis zu seiner Taufe führte, und der nach dem Jahre 1200

*) Wegele, Einleitung zu A. R. p. XXI.

nicht mehr zu finden ist. Nehmen wir hinzu, dass Graf Dietrich von Weissenfels zum Jahr 1197 nur von jemandem, der seine Restitution in die Mark Meissen erlebt haben muss, „Missnensis marchio“ genannt werden konnte, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass von dem Tode Heinrichs VI. an eine Fortsetzung in den betreffenden Niederschriften vorgenommen, aber sicher, dass die ganze Partie mit den Ereignissen gleichzeitig abgefasst ist.

Doch werden wir diesen höchst wichtigen Theil den R. Geschichtsbüchern als original absprechen müssen. Denn wenn sich, wie wir später zeigen werden, nirgends eine Spur alter Klosterannalen zeigt, so ist es auffällig, dass nur für diese Zeit, wo wir nicht einmal eine Notiz, welche in irgend einer Weise R. Klostersverhältnisse berührt, finden, so detaillirte Berichte, wie über den Erbschaftsplan Heinrichs VI. und die Kämpfe seiner beiden Nachfolger, in Reinhardtsbrunn mit den Ereignissen gleichzeitig niedergeschrieben seien. Da diese in R. jedenfalls nicht fortgesetzt wurden, so wären sie Jahrhunderte lang vereinzelt im Kloster aufbewahrt worden, bis sich der Compiler des 14. Jahrhunderts derselben für seine Arbeit bemächtigte, was eben sehr unwahrscheinlich ist. *)

Untersuchen wir deshalb jenen Theil der Geschichtsbücher genauer, so werden wir die Spuren einer jetzt verlorenen, auf Thüringen, als Ort der Entstehung, hinweisenden Quelle, welche unseren Historien und einigen anderen Compilationen zur Benutzung vorgelegen hat, mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit nachweisen können.

Die ersten rein historischen Nachrichten, deren Quelle nicht so klar zum Vorschein kommt, beginnen mit dem Jahre 1170. Es ist dies der Zug des Kaisers nach Polen. Ziehen wir das Chron. Samp. zur Vergleichung heran, so tritt sogleich die Uebereinstimmung zwischen ihm und A. R., die freiere Bearbeitung des ersteren durch den Compiler hervor:

*) J. Ficker, De Henrici VI. imperatoris conatu electicam regum in imperio Romano-Germanico successionem in hereditariam mutandi. Bonn. 1849. — Th. Töche, Kaiser Heinrich VI. Leipzig 1867.

Chron. Samp. 1170.

Ernestus comes ab hostibus circumventus et in custodia detentus incertum magis zelo justicie an livoris, capite plectitur. 1172. Apud Polenos simultacio quedam duce Misicone quodam exoritur, unde imperator coadunato exercitu eo contendit. Qui cum fines Polenorum intraret, predictus Misico obviam ei veniens, dextras petiit et accepit, multatus non parva pecunia. Deinde reversis de expeditione principibus, Lodewigus provincialis comes Thuringie diem clausit extremum.

A. R. 1172.

Ernestus comes a Ludewico comite diu in vinculis retentus, imperiali edicto decapitatur. Post hoc imperator, congregato exercitu volens intrare Poloniam super Misiconem ducem eorum. Qui cum fines eorum intraret, more solito arridente sibi fortuna, predictus scilicet Misico obviam sibi veniens dextras petiit et accepit, multatus non parva pecunia. Annitente etiam Ludewico lantgravio, rebus pro votis peractis, revertitur inde imperator. In Thuringiam regressus, in castrum Nuenborg se recepit In eodem castro vita decessit.

In A. R. findet sich zwischen die Nachricht von der Rückkehr des Landgrafen aus Polen und dessen Tod, die Sage von dem Besuch der Neuenburg eingeschoben. Sonst stehen die Berichte beider Quellen in genauester Uebereinstimmung, nur dass der Compiler, was im ersten Theil der A. R. seltener ist, frei umschreibt und durch den Zusatz „annitente etiam Ludewico“ dem Landgrafen eine ihm nicht zukommende Bedeutung beilegt. *)

Schon bei dem Jahr 1183 fangen die Berichte von A. R. und Chron. Samp. auseinander zu gehen und die ersteren nähere Nachrichten zu geben an, während das letztere mitunter höchst arm und dürftig erscheint. Trotzdem zeigt sich zwischen beiden eine gewisse Aehnlichkeit, die sich mitunter bis auf das Wort erstreckt. Wir hören in A. R. von dem Zuge Christians von Mainz nach Italien, von seinen Thaten in Tuscien, seiner Rückkehr, seinem Tod und der Besetzung des erledigten erzbischöflichen Stuhles durch den vor zwanzig Jahren vertriebenen Conrad, Erzbischof von Salzburg, und zwar lediglich bewirkt auf Wunsch des ganzen Clerus und der mainzer Bürger. Das Chron. Samp. berichtet nur kurz den Zug nach Italien und nach

*) Ganz so verhält es sich mit der Erzählung von der Eroberung von Winzenburg (1130), wo das Chron. Samp. nur etwas weitläufig umschrieben ist. Der Cod. Monac. zeigt jedoch, dass sich der Text der Hist. R. enger an die Vorlage anschloss, als A. R. vermuthen lässt.

Christians Tod die Besetzung durch Conrad, fügt aber hinzu, dass an dessen Stelle in Salzburg Adalbert gewählt sei.

Zum folgenden Jahre 1184 bringen die A. R. einen Originalbericht über den Streit zwischen Otto von Meissen und dem Landgrafen Ludwig und zuletzt über die Versöhnung zu Fulda durch den Kaiser.

Nähere Anhaltspunkte für die Quelle, aus welcher beide Erzählungen geflossen, werden wir erst durch eine Vergleichung der A. R. mit anderen Aufzeichnungen, welche aus eben dieser gemeinsam geschöpft, erhalten.

Es ist dies zuerst der Bericht über die Friedensverhandlungen zwischen Landgraf Ludwig (1172—90) und dem Erzbischof von Cöln zu Erfurt (1184), wobei sich ein grosser Unglücksfall ereignete, indem nämlich das Versammlungsgebäude einstürzte, so dass verschiedene Edle ihren Tod dabei fanden:

1184.

A. R.	Chron. Samp.	Ann. Argentin.	Chron. S. Aeg.
Post hoc imperator (Fridericus) comperta discordia, que inter Moguntinensem episcopum et landgraviū versabatur, Hinricum juvenem regem, filium suum, direxit Erffordiam, <i>colloquium</i> cum eis <i>habitu- rum</i> et pacem, si possibile foret, inter eos compositurum: qui autem subinterminatione districtē in eos animadversionis imperatorie, illis preceperat, ut usque ad audientiam ejus neuter alteri quidquam inferre mali presumeret.	Heinricus Erphordiam divertit, ubi Conradum Mogontinum et Lodewigum provincialem comitem ob illatam episcopatu cladem graviter inter se dissidentes invenit. Inter quos pacem reformare studens, dum in cenaculo vallatus multis resideret, repente pavimento <i>disrupto</i> , plures <i>in cloacam</i> subtus latitantem <i>cecidērunt</i> , quorum alii vix <i>educti</i> , alii <i>in ceno</i> sunt <i>suffocati</i> . Ibi <i>Fridericus</i>	Ipso anno Heinricus <i>colloquium</i> habuit apud Erphurdiam, nobilem Thuringie civitatem, cum aliquibus principibus et aliis baronibus. In quo colloquio inferior pars domus palatii, <i>in qua consistebant</i> , principes et comites et alii diversi generis homines, corruit, et multi oppressi sunt, mortui <i>cadentes in latrinam</i> . Inter quos comes Fridericus de Habenberc et alii quatuor comites magni et divites	Cum esset rex (Heinricus) in Erphordia, eo praesente a. d. 1194 quidam comites et nobiles <i>in cloacam cadentes ruptis trabibus</i> pariter numero 7 <i>interierunt</i> .

A. R.	Chron. Samp.	Ann. Argentin.	Chron. S. Aeg.
Quo dum ventum esset et causa ventilaretur pacique componende pars comitum episcopi diu pertinaciter refragaretur, vix tandem et egre pace ad tempus condita, divino repente iudicio <i>trabibus</i> domus, <i>qua convenerant</i>, <i>disruptis in late cloace spurcissimum devolvuntur</i>, unde dei gratia plurimi viri eripiuntur, V vero comites, <i>Hinricus</i> de Swartzborg, totius incensor discordie, <i>Fridericus de Avinberg</i>, <i>Fridericus de Kirchberg</i>, <i>Goszmarus</i> de Czegenhagin, <i>Burchardus de Wartberg</i> cum quodam Beringero de Meldingen, <i>scono suffocati miserabiliter interierunt</i>.	comes <i>de Abinberc</i>, <i>Heinricus</i> comes Thuringie, Gozmarus comes Hassie, <i>Fridericus</i> comes <i>de Kirchberc</i>, <i>Burchardus de Wartberc</i> et alii minoris nominis VII. Kal. Aug. morte lamentabili interierunt.	et multi alii per diversa corporum loca lacerati, mortui vel semianimes <i>extracti</i> solo rege Heinrico in una fenestra ejusdem domus adherente et ex uno latere archiepiscopo Moguntino Cunrado sibi assistente, ex alio cancellario suo Godefrido astante.	

Der Vorgang, wie ihn alle Quellen schildern, ist im Grossen und Kleinen ganz derselbe, nur dass A. R. etwas ausführlicher berichtet als Chron. Samp., was man an dieser Stelle jedoch nicht der Uebersetzung durch den Compiler zuschreiben kann. Die Annales Argentinenses kürzen und fügen den Schluss, den jene nicht geben, hinzu, auch haben sie, wie schon

Böhmer bemerkt hat, eine bisher nicht aufgeklärte *) Verwandtschaft mit dem Chron. Samp. Dass aber A. R. nicht aus diesen geschöpft, geht aus den beiderseitigen Berichten klar hervor. A. R. nennt Heinrich Grafen von Schwarzburg, während das Chron. Samp. ihn nur allgemein als Grafen von Thüringen, den Grafen von Ziegenhain als einen Grafen von Hessen bezeichnet. Ausserdem fügt A. R. einen gewissen Beringer von Meldingen hinzu, welchen das erstere gar nicht kennt. Da nun die Verwandtschaft, die sich an mehreren Stellen zwischen den drei Berichten zeigt, fast eine wörtliche ist, so werden wir dieselbe nicht anders erklären können, als wenn wir annehmen, dass alle drei zusammen aus einer uns unbekannten Quelle geschöpft haben, eine Annahme, die noch bedeutend dadurch an Wahrscheinlichkeit gewinnt, dass das Chron. S. Aegidii, welches sonst in keiner Beziehung zu diesen drei Quellen steht, in seinem kurzen Berichte wörtliche Uebereinstimmung bekundet.

In ähnlicher Weise verhält sich der Bericht über den Kreuzzug (1189—90) bei A. R. zu dem des Chron. Samp. Das reiche Material in A. R. erscheint hier zu einer kürzeren und mehr allgemeinen Darstellung umgearbeitet, aber so, dass die Grundzüge ganz dieselben sind. Wenn wir nun in dem, wo beide Berichte sich berühren, im Einzelnen fast wörtliche Uebereinstim-

*) Wir heben hier nur eine Stelle heraus, bei der sich zwischen Ann. Arg. und Chron. Samp. Verwandtschaft, gleiche Stellung der Worte und einzelnen Notizen zeigt:

1191.

Ann. Argentin.	Chron. Samp.
Clemens papa obiit, cui Celestinus, qui et Jacinctus, successit, consecratus die pasche, qui et imperatorem Heinricum II. feria pasche unamini omnium Romanorum consensu consecravit	Obiit quoque in passione domini Clemens papa III., cui successit Celestinus et consecratus in papam in die sancto pasche XVIII. Kal. Maji. Sequenti feria secunda idem papa unxit Heinricum regem in imperatorum et sequenti die feria III. reginam imperatricem.
Ipso anno facta est eclypsis solis in vigilia Johannis baptiste	Eclipsis solis facta est in vigilia S. Johannis Baptiste hora sexta.
Philippo itaque Coloniensi archiepiscopo defuncto, qui XXIII annis cathedre preerat, Bruno sibi successit.	Philippus Coloniensis archiepiscopus obiit II. Idus Aug., cui Bruno successit.

mung antreffen, so wird an sich schon die Meinung berechtigt sein, dass ihre Erzählungen in irgend einer Weise zusammenhängen, dass, wenn die eine nicht aus der anderen entstanden, beide aus gemeinsamer Quelle geflossen sind.

So finden wir zum Jahr 1188 bei A. R. eine genaue Erzählung von der Fürstenversammlung zu Mainz, wo Kaiser Friedrich, sein Sohn und eine grosse Anzahl geistlicher und weltlicher Herren, unter ihnen die Bischöfe Gotfried von Würzburg und Hermann von Münster, aus der Hand des Bischofs Heinrich von Albano, den der Papst gesendet, das Kreuz empfing. Im Chron. Samp. wird uns nur diese einfache Thatsache berichtet: hier und dort dieselbe Ordnung, dieselben Namen der Theilnehmer. Sodann berichten die A. R. allein von den Bemühungen des Kaisers, die Fürsten für den Kreuzzug zu gewinnen. Ueber den Verlauf desselben werden wir bei A. R. sehr genau unterrichtet. Wir erfahren hier von den Wirren in Ungarn, den Händeln mit den Griechen, welche das Chron. Samp. kurz in die Worte zusammenfasst: „Graeciam ingressi totum annum hunc hostiliter cum Graecis agebant.“ Die gemeinsame Vorlage lässt wiederum die zum Schluss des Jahres 1189 angestellte Todtenschau erkennen:

1189.

A. R.	Chron. Samp.
Otto marchio Misnensis, avus Theodorigi, obiit. Egligerus comes de Hoynstein, fundator cenobii Ilfeld, obiit. Fridericus comes de Bichelingen obiit. Dedo marchio obiit. Ludewicus comes de Tummesbrucken, patruus lantgravii obiit.	Otto marchio Misnensis obiit in Octobri. Fridericus comes de Bichelingen obiit in Decembri. Edelgerus comes de Ilfeld obiit in Decembri.

An den Bericht der A. R. über die Winterquartiere der Kreuzfahrer in Adrianopel (1190) schliesst sich die Erzählung von dem Uebergang über das „brachium S. Georgii“ und den Verwüstungen des türkischen Gebiets, wiederum mit dem Chron. Samp. wörtlich übereinstimmend, an. Nähme man diese Stelle aus dem Zusammenhang der Worte heraus, so würde der Fortgang der Erzählung vollständig gestört, die letztere nicht verständlich sein, weshalb sie eben nicht später vom Compiler eingeschoben sein kann. Hierauf folgt bei A. R. ein sehr de-

taillirter Bericht über den Fortgang des Kreuzzuges, während das Chron. Samp. von da ab bis zu dem 1190 erfolgten Tode Kaiser Friedrichs schweigt. Auch in den Berichten über die Art des Todes zeigt sich zwischen beiden eine gewisse Verwandtschaft der Worte, die auf der Benutzung der gemeinsamen Quelle beruht.

In allen Berichten über den Tod Barbarossa's findet sich eine gewisse Aehnlichkeit, eine zum Theil wörtliche Uebereinstimmung. Zur Erklärung dieser Erscheinung dient die Annahme, dass sämtlichen Autoren eine specielle Darstellung vom plötzlichen Tod des Kaisers zu Gebote stand, eine Relation etwa, von einem Theilnehmer veranlasst und in Umlauf gesetzt. Dass aber eine solche existirt habe, entnehmen wir dem Cod. Monac., wo es heisst: „legitur Fridericum . . . absorptum esse“, was wir eben auf eine solche gleichzeitige Relation, deren Vorhandensein dem Verfasser der unbekannten Quelle bekannt war, ja der sie sogar benutzte, beziehen möchten. Und wirklich ist uns ein solcher Bericht in der Form eines Briefes, der „Epistola de morte Friderici imperatoris“ erhalten, ein Brief, der wie auf unsere verlorene, so auch auf andere Quellen eingewirkt zu haben scheint:

Epistola. Mon. Germ. SS. XX. 490	A. R.	Chron. Samp.	Arnoldi Chr. Stud.	Ann. Egmond.
. . . cum imperator . . . post finitos et intolerabiles labores . . . vellet balnari in eadem aqua et ita se refrigerare vellet natando, dei judicio casu lacrimabili et inopinato submersus est . . . de caetero exspectantes solatium a misericordia Dei.	. . . prae nimia estus uredine et intemperata meridionalis plage caliditate imperator, refrigerium querens, ad quoddam flumen . . . venit, ubi . . . refrigerandi causa idem unde in natando se credidit . . . ab impetu fluminis ad desolationem totius christiani exercitus occulto dei judicio absorptus est.	. . . imperator . . . in vigilia S. Barnabe nescio quo dei judicio, dum in quodam flumine meridie . . . lavaretur rapien- tibus eum ex improviso undis . . . vitam finivit planxitque eum omnis exercitus planctu magno et incredibili.	. . . propter nimiam estus intemperiem . imperator in eodem amne lavare simul et refrigerari disposuit . . . aquam ingreditur sperans se natando transmeare fluminis arripitur impetu . . . trahitur . . . interiit . . . meror omnium plagentium.	Cum ad quendam decursum aquarum cum exercitu peregrino devenisset et delectatus limpidade ejus, ut sudorem ex labore contractum ablueret, peritia nandi confisus aquis se commisit; qui valido impetu repente abstractus . . . Romani imperii augustus . . . exercitus luctu . . . misero morte obiit.

Die Todtenschau zu Schluss des Jahres 1190 stimmt wiederum in Anordnung und Namen mit der des Chron. Samp. überein, nur dass Landgraf Ludwig, dessen Geschichte ja später erzählt wird, und Adalbert von Grumbach bei A. R. weg-

gelassen sind, am Schluss aber Burchardus burggravius de Magdeburg als in diesem Jahr gestorben hinzugefügt wird.

Hiermit gehen die A. R. zur Beschreibung der Kreuzzugsthaten des Landgrafen Ludwig über mit den Worten „nunc ad Ludewicum stilum dirigamus“, einer von dem Compiler vielgebrauchten Redewendung. Es charakterisirt sich der Bericht so recht als Episode, da die allgemeine Kreuzzugsgeschichte durch sie unterbrochen wird, aber am Schluss derselben da fortgefahen wird, wo jener unterbrochen wurde. Wir erkennen darin eine sagenhafte Erzählung, denn das wenige Historische, was uns darin geboten wird, kennen wir auch aus anderen Quellen. Wie schon die einleitende Phrase anzudeuten scheint, wurde die Kreuzzugsgeschichte vom Compiler aus Sagen zusammencompilirt und in den Kreuzzugsbericht der verlorenen Quelle hineingepresst.

Für die Geschichte der letzten Zeit Heinrichs VI. und die Kämpfe der Gegenkönige Otto und Philipp, für die Züge derselben nach Thüringen, die schwankende Politik des Landgrafen Hermann haben wir nirgends solch ausführliche Berichte wie in den A. R. Vergleichen wir mit dieser Partie die betreffenden Nachrichten des Chron. Samp., so muss die Kürze des letzteren auffallen, die erst mit dem Jahre 1198 einem etwas grösseren Reichthum von Nachrichten weicht. Inwieweit nun der Compiler seine Quelle erweitert und ausschmückt, lässt sich eben deshalb nicht bestimmen. Wo jedoch das Chron. Samp. ausführlicher wird, da ergiebt dann auch eine Vergleichung, dass der Compiler seiner Phantasie freien Lauf lässt. So sehen wir in dem Bericht über die Ermordung Philipps von Schwaben nichts weiter als ein Ausmalen der Erzählung des Chron. Samp. resp. der gemeinschaftlichen Quelle.

Nur einem Thüringer konnten die Einzelheiten der Politik des Landgrafen so genau bekannt sein. Da der Verfasser jedoch auch einen weiten und richtigen Blick über das Reich hat, so werden wir in ihm einen wohlunterrichteten Mann erkennen. Dass dieser aber in R. gelebt und geschrieben, lässt sich nicht erweisen, zumal erstens auffallen muss, dass für den Fall gleichzeitig mit den Ereignissen geschriebener Annalen, ein Werk, zum Zweck einer Klostersgeschichte abgefasst, nirgends, wie wir später zeigen werden, alte Klosterannalen kennt, und dann weisen ja Spuren auf eine uns verlorene Quelle, aus der

die Hist. R. und Chron. Samp. gemeinsam geschöpft haben, hin, nur dass letzteres die Vorlage absichtlich kürzend ausschreibt, excerptirt, die R. Geschichtsbücher diese etwas mehr ausbeuten, doch so, dass die Nachrichten durch die Hand unseres Compilators bei der Herübernahme überarbeitet und häufig willkürlich verändert sind.

III.

Aeltere Klosterannalen. Einheit und Abfassungszeit.

Nach Ausscheidung des aus mehr oder weniger bekannten Quellen in die Reinhardsbrunner Geschichtsbücher Uebernommenen bleibt noch eine Anzahl Nachrichten übrig, welche das Kloster Reinhardsbrunn selbst und das landgräfliche Haus betreffen. Es entsteht da die Frage: haben wir es hier mit ursprünglichen, mit den Ereignissen gleichzeitig aufgezeichneten Klosterannalen zu thun?

Es werden denn zuerst diejenigen Bestandtheile der Hist. R. zu untersuchen sein, deren Ursprung sich auf Sage und Tradition zurückführen lässt.

Offenbar sind die Sagen, wie dieselben uns am vollständigsten in A. R. vorliegen, geraume Zeit nach den gemeinten Ereignissen niedergeschrieben. Wegele stützt seine Ansicht, *) dass die erste Anlage jenes älteren Bestandtheiles von 1026—1183 ohne die überarbeitende Hand des Compilators im vierzehnten Jahrhundert, im Wesentlichen um 1200 gemacht sei, auf folgende Stelle der A. R. p. 6, 21—23, wo von dem Sohne Poppo VI., Grafen von Henneberg, gesagt wird: „Cujus superstes Bertoldus comes superfluentibus divitiis ampliatus cum sua germanitate in hodiernum diem perseverat.“ Da der Tod dieses Grafen Bertold im Jahre 1212 erfolgte, so müsse jene Stelle, die ihn als Lebenden aufführe, vor diesem Jahre geschrieben sein, weshalb nicht unwahrscheinlich, dass die ganze Partie von 1026—1182 im Wesentlichen ohne die späteren Interpolationen, um 1200 abgefasst worden. Nur fragt sich hierbei, ob nicht jene Stelle eine weitere Auslegung zulässt. Wie nun über-

*) Vorwort zur Ausgabe der A. R. p. XXI.

haupt alle Genealogien in den Historien, so rührt auch diese vom Compiler des vierzehnten Jahrhunderts her, den bei dieser der schwulstige Stil verräth, dessen einfacher Sinn der ist, dass die Nachkommenschaft des Bertold noch zur Zeit der Abfassung der Compilation d. h. im vierzehnten Jahrhundert existirt habe. Auch Abel ist der Ansicht, dass den R. Geschichtsbüchern ältere, in R. gemachte Klosterannalen, vom Compiler mit anderen Quellen vermengt, zu Grunde liegen und citirt hierfür eine Stelle der A. R. pag. 37, 18: „Hic . . . ducis Austrie filiam, famosissimi pene nostrorum temporum viri, duxit uxorem.“ Betrachten wir jedoch die Stelle näher, so werden wir auch in ihr nur ein Machwerk unseres Compilers erblicken, das auf die Abfassungszeit des Uebrigen ein helles Licht wirft und die Glaubwürdigkeit der den Hist. R. scheinbar originalen Notizen sehr verdächtigt. Die ganze Stelle ist nämlich aus Ekkehard herübergenommen und gehört einem grösseren Stücke desselben an, welches dort zur Charakteristik von Kaiser Heinrichs IV. Sohn Conrad dient, hier von unserem Compiler auf Landgraf Ludwig angewendet wird. Es ist dies wohl eins der wenigen Beispiele in der historischen Literatur des Mittelalters, dass ein Compiler die Charakteristik seiner Vorlage bei der Herübernahme auf einen anderen Helden überträgt, während es sonst ganz üblich ist, Charakteristiken aus den alten Classikern mittelalterlichen Personen anzupassen.

Ekkehardi Chron. 1099, p. 211.

Nomen et dignitatem regis obtinuit. . . . Erat enim vir (Chuonradus) per omnia catholicus et apostolicae sedi subjectissimus, plus religioni quam fascibus vel armis deditus; fortitudine tamen et audacia satis et super instructus, lectioni quam lusibus vacare malebat misericordiae fructu proximus fiebat. . . . Coelibatus pudorem perpetualiter servare cum proposuisset, coactus tamen a suis filiam Ruotkeri ducis Siciliae, famosissimi pene nostrorum temporum viri, duxit uxorem, cujus tam caste usus est conjunctione, ut vix crederetur eam unquam cognovisse. Le-

A. R. p. 37.

Ludewicus . . . principatum et probitatem et nomen patris obtinuit. Erat enim vir per omnia catholicus, plus religioni quam armis, fascibus deditus, apostolice sedi subjectissimus et omnibus virtutibus preclarus... (p. 38, 5). Eratque ei solempnis consuetudo, ut in diebus festivis divinis officiis interesset . . . p. 37 — 38: divitibus ac pauperibus omnem benevolentiam prestando . . . p. 37: Hic celebratus pudorem perpetualiter conservare cum proposuisset, coactus tamen a suis ducis Austrie filiam, famosissimi pene nostrorum temporum viri, duxit uxorem, cujus

Ekkehardi Chron. 1099, p. 211.

gale illud preceptum: „Turpitudinem, patris tui non revelabis“, itemque: „Honora patrem tuum“.

A. R. p. 37.

caste usus est conjunctione, ut vix crederetur eam uncquam cognovisse. Legale illud preceptum, honora patrem et matrem, et fratres ac sorores diligendo, imperatorem, avunculum suum honorando

Die Vergleichung ergiebt, dass das „famosissimi pene nostrorum temporum viri filiam“ aus Ekkehard von Ruotger von Sicilien auf Ludwig III. übertragen ist, und zwar vom Compiler des 14. Jahrhunderts, als er sein Machwerk der grossen Weltchronik anfügte. Denn dass die ganze Stelle erst zu der Zeit entstanden, beweist ferner der Irrthum, dass Ludwigs III. erste Frau eine Babenbergerin gewesen sei, während sie doch dem Hause Cleve entstammte. Ein Zeitgenosse, und noch dazu Reinhardsbrunner Mönch, der mit den Ereignissen gleichzeitig seine Niederschriften machte, musste genaue Kenntniss von der Herkunft seiner Landesfürstin haben. Es ist derselbe Compiler, der zum Jahr 1200 den Bruder des Landgrafen Hermann I., den Bischof Berthold von Würzburg, zu dessen Sohn macht.

Kommen wir noch einmal zu der obigen Charakteristik zurück, so leuchtet die wörtliche Verwandtschaft zwischen beiden von selbst ein. Vor allem muss aber die Nachricht vom Gelübde der Ehelosigkeit Ludwigs Bedenken erregen, da auch bei Ekkehard mit ganz denselben Worten ein Gleiches von Conrad erzählt wird. Die beiden kinderlosen Ehen des ersteren mochten den Compiler, wenn er es überhaupt absichtlich gethan, veranlassen, auch diesen Theil seiner Vorlage auf Ludwig anzuwenden. Ebenso verdächtig ist die Erzählung von der Vorliebe des Landgrafen für R., welche anknüpft an die Worte der Vorlage: „lectioni quam lusibus vacare malebat“ und nur eine malende Erweiterung derselben zu einer grösseren Satzperiode ist. Nehmen wir hinzu, dass alle Eigenschaften sogar die äussere Erscheinung Ludwigs der Conrads, da die Annales breves die Entlehnung aus Ekkehard:

Ekkehard.

Ann. breves (1170).

Corpore fuit apprime decorus ac statura procerus.

Corpore fuit apprime decorus, statura procerus.

als noch stärker nachweisen, angepasst wird, so leuchtet jedem Unbefangenen ein, dass die Charakteristik das Machwerk eines

renz *) haben die Ansicht vertreten, dass der Compilation der R. Geschichtsbücher, wie sie uns als im 14. Jahrhundert entstanden überliefert sind, ältere, in R. mit den Ereignissen gleichzeitig geschriebene Annalen zu Grunde lägen, die mehr oder weniger durch den Compiler eine Veränderung erlitten.

So glaubte Rückert in der Doppelerzählung der Vita Ludovici und des Chron. S. Aeg. von dem Tode des Landgrafen Ludwig in Ortranto ein Stück alter Klosterannalen entdeckt zu haben, ein Irrthum, der deshalb leicht zu entschuldigen ist, weil dem Verfasser das Verhältniss der letzteren zur R. Compilation nicht bekannt war. Die Vita Lud. spricht nur von einem schädlichen Trunke, welcher den Tod des kranken Fürsten herbeigeführt habe, nicht von einer Vergiftung, während das Chron. S. Aeg. diese als Gerücht erwähnt. Sonst wird man in der R. Ueberlieferung nur Doppelberichten begegnen, die sich auf bekannte Quellen zurückführen lassen.

Wenn nun Rückert von zwei Berichten über den Brand des Klosters R. spricht und in dem einen eine alte Klostersnotiz finden will, so beruht auch dies auf einem Irrthum, da nur ein einziger vorhanden und auch dieser vom Compiler dem Chron. Samp. entlehnt und etwas erweitert ist:

1292.

Chron. Samp.

In nocte S. Mathei quidam malefactores monasterium Reinhersbrun, id est capellam domine nostre cum dormitorio et refectorio et edificiis ad abbaciam specialiter spectantibus succenderunt, sacristiam eciam cum omnibus rebus ibi repositis vel ad eam pertinentibus id est campanis, altaribus ac ornamentis eorundem, curiam cellerarii et alia quedam beneficia claustrum, igne tribus locis appposito, sevissime cremaverunt.

A. R. p. 261, 25 — 34.

Quidam malefactor ignem apposuit ad horreum cellerarii in nocte S. Mathei, unde curia cellerarii, domus hospitum, turres ecclesie campanis, major ecclesia cum omnibus ornamentis, libris, tapetibus, altaribus, habitacula abbatis, capella beate virginis, dormitorium fratrum, refectorium, cellerarium et coquina cum omnibus utensilibus, ambitus ecclesie, habitaculum custodis cum candelis per ignem omnia perierunt.

Einer der vielen Fehler, welche sich der Compiler zu Schulden kommen lässt, hat den Herausgebern Rückert und

*) O. Abel, König Philipp der Hohenstaufe p. 257 — 59. — Rückert, Leben des heil. Ludwig. — Wegele in der Einleitung seiner Ausg. der A. R. — Lorenz, cf. p. 12, Anm. 2.

Wegele ganz besondere Schwierigkeiten gemacht. Bekanntlich hatte die h. Elisabeth einen Sohn und zwei Töchter, Sophie und Gertrud. Die erstere wurde später an den Herzog von Brabant verheirathet. Nach den R. Geschichtsbüchern hat jedoch die Landgräfin drei Töchter: zwei, Namens Sophie und die jüngste Gertrud, welche zur Zeit, als Ludwig den Kreuzzug, von dem er nicht zurückkehrte, antrat, noch ungeboren war. Von ihr erfahren wir nur in der Vita Ludovici, dass Vater und Mutter sie dem Kloster Altenburg geloben, ihre Geburt wird nicht erwähnt.

Wie bemerkt, gebiert Elisabeth nach der R. Ueberlieferung im Jahr 1226 — die Chronologie ist hier verwirrt — eine zweite Tochter, ebenfalls Sophie benannt, welche später ins Kloster Kizzingen gegangen und dort gestorben sei. Zur Erklärung dieses Kinderreichthums hat man wiederum alte Klosterannalen aufgestellt, welche der Compiler neben dem Berichte der Vita Ludovici stehen gelassen, wodurch die Verwirrung entstanden sei. Es scheint dies jedoch nur eine von den vielen Ungenauigkeiten des Compilers zu sein. Unmöglich ist diese Stelle ein Stück alter Klosterannalistik. Nehmen wir an, die Notiz: „Eodem anno nata est Ludowico secunda filia nomine Sophia, que in Kitzingen religionis induens habitum ibidem quiescit“, sei eine der gleichzeitig gemachten Nachrichten der Klosterannalen, so ist sie eben falsch und weil falsch, kann dieselbe nicht gleichzeitig sein. Damit ist allerdings nicht gesagt, dass nicht auch von einem gleichzeitigen Verfasser Fehler gemacht werden könnten. Doch unsere Notiz ist so durch und durch fehlerhaft, dass man nicht annehmen kann, ein gleichzeitiger Annalist würde einen solchen und sogar zweifachen Irrthum begehen, denn die zweite Tochter hiess nicht Sophie, sondern Gertrud, war nicht Aebtissin von Kizzingen, sondern ihrer Bestimmung nach Aebtissin von Altenburg, wo sie im Jahr 1237 starb. Um die Genesis dieses Fehlers zu erklären, nahm Rückert eine Verwechslung mit der Tante der Gertrud, welche Aebtissin von Kizzingen war, an. Vor allem muss aber die Zeitbestimmung von A. R., dass Sophie im Jahr 1226 geboren und Elisabeth schon im folgenden wieder schwanger gewesen sei, Anstoss erregen; durch Cod. Monac. und Annales breves werden jedoch alle Zweifel gehoben, da beide anstatt „eodem anno“ die übereinstimmende Lesart „eodem

tempore“ haben. Wir nehmen nun an, dass der Compiler unter dieser zweiten Sophie die 1227 geborene Gertrud meint und zu diesem noch einen zweiten Fehler hinzufügte, indem er sie anstatt zur Aebtissin von Altenburg zur Aebtissin von Kizzingen machte, was bei seiner sonstigen Nachlässigkeit nicht Wunder nimmt, denn dass unserem Compiler die Familienverhältnisse des landgräflichen Hauses nicht genau bekannt waren, zeigt das unbestimmte „eodem tempore“ als Geburtsjahr und die Nichtkenntniss des Todesjahres der zweiten Tochter der Elisabeth.

Untersuchen wir die Hist. R. auf die alten Annalen gewöhnlich angehörigen Bestandtheile hin, so darf ein Bericht über die Stiftung des Klosters Reinhardtsbrunn nicht fehlen — und wir finden ihn. Es wird uns da ein Märchen aufgetischt, wie man, an den Namen anknüpfend und daraus deducirend, von so manchem Orte lange Zeit nach der Gründung sich ähnliche Geschichten erzählt. Nach einem Töpfer Reinhard und einem Brunnen, an welchem er wohnte und dann das Kloster erbaut wurde, erhielt dies seinen Namen. Die Erzählung ist so recht charakteristisch für die spätere thüringische Geschichtschreibung, die sich ganz besonders in märchenhaften, romantischen Schilderungen gefällt. Dazu kommt, die späte Abfassungszeit der Gründungsgeschichte zu bezeugen, dass man den Namen des Klosters von Reinhard ableitend bereits vergessen hatte, dass derselbe vom Dörfchen R. (Reginherisbrunno), welches auch den Bauplatz hergab, auf das Kloster übertragen sei. Ja, man entsann sich damals nicht einmal genau des Gründungsjahres, da, wie Möller urkundlich nachweist, nicht 1085, sondern 1089 der Grundstein gelegt wurde.

Ein anderer wichtiger Bestandtheil älterer Klosterannalen sind die gleichzeitig gemachten Notizen über Wechsel der Aebte, ihr Antritts- und Todesjahr. Prüfen wir unsere Historien auch nach dieser Seite hin! Es wird zwar in A. R. der Berufung des ersten Abtes Giselbert Erwähnung gethan, aber von der Niederlegung seines Amtes und der Uebersiedelung nach Erfurt nichts gesagt, sowie wir zwar von der Berufung seines Nachfolgers gelegentlich, aber auch dann, wie von dem dritten Abte Rudolf, den die Geschichtsbücher gar nicht kennen, weiter nichts hören. Der Name des folgenden Abtes Ernst II. ist in einer bei A. R.

citirten Urkunde erhalten. Der fünfte in der Reihe der Aebte ist der durch die Sage bekannte Hermann, der in A. R. fälschlich und darnach auch alle folgenden, weil Rudolf ausgelassen, als vierter Abt aufgeführt ist. Wie die Tradition viel von seinem Leben zu erzählen weiss, so auch von seinem Tode, den sie unter dem Jahr „1203 circiter hoc anno“ ansetzt. Ihm folgt Wichardus, der nach A. R. im Jahr 1114 starb. Der Name seines Nachfolgers Ekkehard ist uns nur an einer Stelle der A. R. erhalten, die nämlich dem Chron. Samp. entnommen, vom „Reinhersbornensis abbas“ handelt. Der Compiler streicht beide Worte und setzt dafür ein: „pater monasterii Ekkehardus“. Die folgenden Aebte lernen wir aus einigen bei A. R. aufgeführten Urkunden kennen; von den der Zeit der Abfassung unseres Werkes am Nächsten lebenden Aebten werden genauere Daten gegeben. Wie sind nun dem Compiler — denn auch ihm schreiben wir diese Notizen zu — die Namen der Aebte vermittelt worden? Bekanntlich sind von ihm eine ganze Anzahl R. betreffender Urkunden in die Historien eingeschoben worden, von denen sie sogar einen nicht unbedeutenden Theil bilden. In ihnen fand er die Namen, und weil jene Urkunden für solche Zwecke häufig nichts weiter als diese geben, so musste der Compiler sich meist mit der Citation des Namens, ohne Jahreszahl, begnügen.

Der dritte Abt Rudolf war dem Verfasser jedenfalls deshalb ganz unbekannt, weil jener nur zwei Jahre dem Kloster vorstand, wohl wenig oder gar nicht urkundete, und so keine Urkunde vorlag. Die Angabe des Todesjahres vom Abt Wichard wurde unserem Compiler durch auch uns noch erhaltene Urkunden ermöglicht, nach denen derselbe noch im Jahr 1114 urkundet, aber schon im folgenden sein Nachfolger Ekkehard diese Function ausübt, so dass ihm eine leichte Combination das Todesjahr des ersteren ergab. Die seiner Zeit am nächsten lebenden Aebte kannte der Compiler, der im Kloster selbst schrieb, oder es war ihm doch leicht, über diese mündliche und schriftliche Auskunft zu erhalten.

So viel erhellt, dass weder der Compiler einen Catalog, wie solche in den meisten Klöstern gleichzeitig geführt wurden, bei der Abfassung seines Werkes benutzte, noch auch ihm gleichzeitige Klosterannalen vorlagen, denen er die Abtwechsel

entnehmen konnte, da gleichzeitige Aufzeichnungen gewiss genau Antritts- und Todesjahr angegeben hätten.

Geht man nun weiter in der Untersuchung der Elemente alter Klosterannalen, so muss, von Sage und Tradition, von welchen wir später handeln, abgesehen, die Dürftigkeit der Hist. R., der gänzliche Mangel solcher Notizen sogleich in's Auge springen. Sicher wird man nicht annehmen können, der Compiler des 14. Jahrhunderts habe, durch die Unmasse des aus anderen Quellen Entnommenen erdrückt, die im Kloster gemachten Niederschriften ausgelassen, da ihm doch sehr daran gelegen sein musste, für eine Kloster- und Landesgeschichte eine reiche Fülle solcher Notizen zur Disposition zu haben. Merkt man ihm doch überall die Verlegenheit an, die ganz besonders bei der Verdeckung dieser Lücken zu Tage tritt. Da greift er denn zu Urkunden, da nimmt er Charakteristiken aus anderen Werken und passt sie seinen Helden, die wie die Allgemeinheit seiner Redeweise klar hervortreten lässt, ihm nur aus der Ferne bekannt waren, an. Und wenn der Compiler Todesjahr, ja oft auch Todestag seiner Landgrafen und Landgräfinnen genau angiebt, so werden wir den Grund darin zu suchen haben, dass diese fast alle in Reinhardtsbrunn begraben sind und der Verfasser somit seine genauen Angaben von den Grabdenkmälern hernehmen konnte.

Die thüringische Geschichte bot genug Material für Niederschriften, das enge Band, welches Kloster und Herrscher des Landes verband, ermöglichte dem ersteren die genaue Kenntniss von dem, was in Nah und Fern des Thüringerlandes vor sich ging. Aber vergeblich suchen wir nach Berichten über Ludwig I. (1130—1140), von einem so epochemachenden Ereigniss, wie der Erhöhung des gräflichen zum landgräflichen Haus, von der kräftigen Regierung eines Ludwig des Eisernen (1140—1172) hören wir nichts und nur Sagenhaftes von Ludwig dem Frommen (1172—1190), in welche Zeit man die erste Anlage von Klosterannalen gesetzt hat. Die Vita Ludovici füllt die nun folgende Lücke aus; von da ab werden dann die Geschichtsbücher immer dürftiger, so dass dieselben für lange Zeit fast keine originalen und auch dann meist nur sagenhafte Notizen bringen.

Untersuchen wir jedoch auch diese den Hist. R. originalen Bestandtheile näher, so wird sich zeigen, dass sie meist auf Sage und Tradition beruhen, voller Fehler sind und die bestimmte Tendenz des Verfassers verrathen, eine Geschichte zur Verherrlichung des Klosters und des Hauses seines Stifters zu schreiben.

So leuchtet der sagenhafte Kern der Reinhardtsbrunner Tradition, so leuchtet das Phantastische der Erzählung von der Einwanderung Ludwigs mit dem Barte mit zwölf ritterlichen Begleitern in die Oeden des Thüringerwaldes von vorn herein in die Augen. *) Der historische Hintergrund der Sage lässt sich durchaus nicht erkennen, ja wir müssen vollständig darauf verzichten, nur annähernd die historische Wahrheit daraus zu ergründen. Auch Knochenhauer, welcher sonst der Reinhardtsbrunner Tradition gegenüber mitunter etwas zu leichtgläubig ist, meint, dass eine derartige Tradition sehr wohl auf willkürlichem Wege entstehen konnte. Ganz besonders zeigt sich darin ein Streben, das landgräfliche Haus, die Familie des Stifters von R. und seiner Schutzherren, zu verherrlichen und zu feiern, und wie in der Gründungssage des Klosters, das mächtige Herrschergeschlecht mit diesem in Verbindung zu bringen, dieses als von ihm bevorzugt und geliebt darzustellen.

In der Sage von der Einwanderung Ludwigs sind die zwei Brüder, Hugo und Ludwig, Blutsverwandte der Kaiserin Gysela. Doch auch dieser Zug, welcher für einen historischen Kern der Sage zu sprechen scheint, muss vor der historischen Kritik als durchaus unhistorisch weichen. Die Urkunde, worauf sich diese Verwandtschaft stützt, ist von Menzel als unächt nachgewiesen. Der Grund der Fälschung war nach ihm kein anderer, als der, dass die Benedictiner, die für ihre Besitzungen die Immunität behaupteten, die kaiserliche Schenkung des Thüringerlandes an Ludwig durch die Verwandtschaft wahrscheinlicher machen wollten, und so löst sich auch diese Sage von der Einwanderung, ähnlich der von der Gründung von R., in den Nebel spät entstandener Tradition auf.

*) Gesch. Thüringens zur Zeit des ersten Landgrafenhauses (1033–1247) von Th. Knochenhauer. Mit Anmerk. herausg. v. K. Menzel. Gotha 1871. p. 34. — A. R. p. 1–5.

Ueberall das Streben, R. mit dem landgräflichen Hause zu verketten! Aus der genauen Nachricht von der Taufe Ludwig des Springers am Tage des Evangelisten Johannes blickt nur zu deutlich das Bestreben, den Grafen schon in der Wiege mit dem zu Ehren der heiligen Jungfrau und des Evangelisten Johannes gestifteten Kloster in Verbindung zu bringen, *) wie auch die Gründung der Kirche von Sangerhausen, welche Ludwig angeblich vor seinem Sprunge von Gibichenstein gelobte, und die im zwölften Jahrhundert an das Kloster Reinhardsbrunn kam, ebenfalls auf einen Repräsentanten dieses Hauses übertragen zu sein scheint.

Fälschlich ist (A. R. p. 25) die Gründung des Klosters S. Nicolai in Eisenach auf Adelheid, Tochter Luwigs I., zurückgeführt, da eine Urkunde Hermanns I. vom Jahre 1197 seinen Bruder Ludwig III. (1172—1190) als Gründer nennt.

Zum Jahre 1158 hören wir von einem Reichstag zu Regensburg, welcher erweislich dort gar nicht Statt gefunden hat. Es scheint überhaupt mit der Localisirung hier nicht Ernst gemeint zu sein, da die Abwesenheit des Landgrafen zur Einleitung für die Erzählung von der Entstehungssage der Stadt Weissensee **) dienen muss. Es illustriert dies jene so recht als Sage, die ja gern an bestimmte Personen und Orte anzuknüpfen pflegt.

Eine sehr späte Niederschrift, eine späte Abfassungszeit lassen alle diese Erzählungen durchblicken. So die ganz sagenhafte, die Wahrheit völlig verkennende Erzählung vom Abt Hermann (gestorben 1208), den Ludwig III. 1184 in seinem Hofstaat mit nach Italien nahm, als der Landgraf dem jungen Heinrich dahin folgte. In Verona erbittet sich Ludwig für den Abt seines Klosters Reinhardsbrunn das Recht, die Mitra tragen zu dürfen. Derselbe Abt wird in der Versammlung, wo er vor Kaiser und Fürsten in einer wichtigen Angelegenheit guten Rath

*) Knochenhauer, Gesch. Thür. p. 23. Anm. 1. p. 35, Anm. 1. p. 46, Anm. 2. Ebenso unhaltbar sind die Sagen vom Sprung Ludwigs und seiner Gefangenschaft, p. 46. A. R. p. 5, p. 13.

**) Danach ist zu berichtigen, v. Hagke, Urkundliche Nachrichten des Kreises Weissensee 1867. p. 3, demzufolge die Sage sich zuerst bei J. Rothe finde. Dieselbe gehört jedoch den R. Geschichtsbüchern als Urquelle für letzteren an, da die Erzählung aus dieser in die Hist. Eccard. überging, und Rothe nur eine Uebearbeitung dieser ist.

ertheilt, mit reichen Schätzen beschenkt, welche er zurückkehrt, zur Verherrlichung des Klosters verwendet, mit ihnen, wie es heisse, Thürme baut, Glocken giessen lässt und Grundstücke kauft. Man sieht, dass der Verfasser lange Zeit nach Ludwigs Tode (1190) schrieb, da er dessen Wohlthaten gegen das Kloster gar nicht kannte, wie auch schon das „ut dicitur“ auf eine spätere, mündliche Ueberlieferung hindeutet. Abgesehen von dem Irrthum, dass Abt Hermann grosse Bauten vorgenommen habe, wird der Bericht auch noch durch die Unwahrscheinlichkeit verdächtigt, dass der Abt auf der Reichsversammlung in wichtigen Angelegenheiten den besten Rath ertheilt habe, ein Umstand, welcher wohl an die tendenziöse Schreibweise unseres Compilers erinnert, dem bei der Niederschrift auch das vom Papst Lucius dem Kloster ausgestellte Privileg vorlag, welchem er seine Worte anpasste:

Thur. sacra p. 177.

Duximus indulgendum, ut ad honorem dei et domus vestre imposterum ampliandum, uti Mitra valeatis; ad . . . eam auctoritate apostolica confirmamus.

A. R. p. 42.

. . . ad honorem et ornamentum . . . ampliandum . . . auctoritate roboratum (usum infule) a domino apostolico impetravit.

Zum Jahr 1232 ist eine Reinhardtsbrunner Sage mit dem Bericht über die Fehde des Landgrafen Conrad mit dem Erzbischof Siegfried von Mainz, wie ihn das Chron. Samp. bringt, ziemlich eng verwebt. Wegele hat die wörtliche Uebereinstimmung zwischen dem R. Text und Chron. Samp. zu Anfang der Erzählung nicht bemerkt:

Chron. Samp.

Hoc anno discordantibus archiepiscopo Magontino et Cunrado fratre lantgravii pro monte Heilegenbere in Hassia sito.

A. R.

Hoc etiam anno magna discordia inter episcopum Moguntinum et Conradum lantgravium Thuringie, fratrem pii Ludewici pro monte Heylinginberg in Hassia orta est.

Darauf folgt die Erzählung des Chron. Samp. unterbrechend, die dann wieder aufgenommen wird, bei A. R. eine zweite Ursache, weshalb der Krieg von Conrad begonnen sei. Abt Ekkehard von R. weigert sich, eine von Siegfried auferlegte Steuer zu zahlen. Zu harter Pönitenz in Erfurt verurtheilt, muss derselbe die Verzeihung des geistlichen Gerichts erflehen. Darob erzürnt Landgraf Conrad, dringt mit Heeresmacht in das

Gebiet des Erzbischofs ein, belagert Fritzlar und zerstört die Vorstädte. *) Die Verspottung des thüringischen Heeres durch schamlose Weiber veranlasst den auf dem Rückzuge begriffenen Landgrafen, umzukehren und Fritzlar zu bestürmen. Hier setzt nun die Erzählung der Chron. Samp. in A. R. wieder ein und berichtet von der Berennung der Stadt und der Entweihung der Heiligthümer durch die Thüringer. Von da ab setzt sich der R. Bericht weiter fort. Aus Reue über die begangenen Schandthaten habe Conrad den Zehnten aus Hessen den Canonikern von Fritzlar als Eigenthum zum Verkauf gegeben, er selbst sei in den deutschen Orden eingetreten.

Sowie die Erzählung in A. R. vorliegt, trägt sie einen durchaus sagenhaften Charakter an sich. Der eigentliche Grund zur Fehde, wie ihn das Chron. Samp. angiebt, war in den Besitzverhältnissen des Erzbischofs und des Landgrafen gegeben. Neu ist das Motiv, dass Conrad „penitencia ductus cooperante spiritu sancto“ in Fritzlar wegen der Schandthaten seines Heeres Verzeihung gesucht habe und dann in den deutschen Orden getreten sei. Neu — weil die Vulgärtradition Conrad eines Tages einer feilen Dirne begegnen lässt, die von ihm wegen ihres Gewerbes getadelt, sich mit bitterer Noth entschuldigt. Einen Vergleich zwischen seiner und der Lage des Weibes anstellend, seien in ihm fromme Gedanken erwacht, welche ihn zum Eintritt in den deutschen Orden geführt. Merkwürdigerweise spielen in den beiden Erzählungen vom Anlass zu seinem Eintritt in den Orden feile Weiber die Hauptrolle, dort wird Conrad durch sie zur Zerstörung von Fritzlar und somit zur Reue veranlasst, hier ist es eine Dirne, durch die er zur Reue über sein sündliches Leben geführt, in beiden das Moment, weshalb er sich dem Orden widmet. Welche von beiden Erzählungen sagenhafter, ob und welche historische Grundlage sie haben, lässt sich nicht entscheiden.

Da nun, wie oben nachgewiesen, der Anfang der Erzählung dem Chron. Samp. entnommen ist, so muss der Bericht von der Geisselung des Abtes Ekkehard, der an das Entlehnte mit den Worten „fuit et alia causa contencionis eorum“ angeknüpft ist,

*) A. R. (p. 213, 7) liest: fuit enim talis contentionis eorum (causa).
Richtiger der Cod. Monac.: fuit et alia causa contentionis eorum.

in dieser Gestalt zu einer Zeit eingefügt sein, als das Chron. Samp. von dem Compiler ausgeschrieben wurde. Zudem hängen beide Erzählungen so eng an einander, dass, wenn man den Text des letzteren herauslässt, der Bericht der A. R. zusammenhangslos und unvollständig wird, in welcher Gestalt er nicht ein Bestandtheil alter Annalen sein konnte. Es wäre nur der Fall einer starken Uebearbeitung durch den Compiler möglich, welcher auch die einfache Sprache der Annalen in seine schwulstige Redeweise übersetzte.

Wir sehen vielmehr auch in dieser Erzählung die Tendenz unserer Compilation durchgeführt, das Kloster als vom Landgrafenhaus hochverehrt und geliebt darzustellen, indem der Verfasser die Geisselung seines Abtes als einen Kriegsgrund zwischen Landgrafen und Erzbischof schildert, eine Tradition, die in Reinhardtsbrunn leicht forterbte und vom Compiler, einem Mönch dieses Klosters, zur Verherrlichung desselben miteingereiht wurde. Ebenso sagenhaft erscheint die Erzählung über die Veranlassung des Landgrafen Conrad zum Eintritt in den deutschen Orden, ein Ereigniss, das gewiss Aufsehn erregte und dazu angethan war, irgend welchen frommen Grund vermuthen zu lassen.

Es würde zu weit führen, hier alle Sagen, Localtradition und Wundergeschichten, von welchen eine grosse Anzahl auf Rechnung der Vita Ludovici kommt, durchzugehen. Keine von allen verräth auch nur annähernd eine frühere Abfassungszeit und Niederschrift als im 14. Jahrhundert durch den Compiler, denn von ihm, von einem Verfasser sind die Hist. R. aus bekannten Quellen, Sage und Tradition, zusammencompilirt, ohne dass er alte Klosterannalen, in R. mit den Ereignissen gleichzeitig angefertigt, hätte zu Hülfe nehmen können.

Ein Hauch durchweht das Werk, überall dieselbe gekünstelte Sprache. Ungewöhnliche Ausdrücke und Wendungen finden sich in allen Theilen der Hist. R. Auf p. 62, 3 heisst es: *denigratam circa se naturam profitens*, p. 128, 5 kehrt der Ausdruck wieder. Mit Vorliebe gebraucht der Compiler die Redensart: *viam universe carnis ingredi* (p. 46, 14; 72, 24; 79, 10; 107, 4); öfter findet sich das Wort *tripudium*, *tripudiare* (p. 60, 26; 88, 4; 97, 22; 117, 18), zweimal die Wendung: *vilis aut nulla nec illa* (p. 80, 2; 144, 5). Ganz besonders charakteristisch für den überschwenglichen Stil des Verfassers ist

die Häufung von Synonymen, so ganz besonders die Verbindung zweier gleichbedeutender Adjectiva. Sehr gern verbindet er „lugubris ac mestus“ (p. 79, 23; 108, 10; 117, 15). Eine ganz specielle Eigenthümlichkeit des Stiles ist die Häufung von Antithesen, wie z. B. p. 73, 19 *promptis promptiores ac devotis videretur efficere devotiores*; p. 85, 22 *liberati a pena sed non a culpa u. a.* (p. 5, 11; 60, 10; 85, 22; 88, 24; 98, 7; 103, 14; 114, 19; 142, 3). Nur dies Wenige genüge, auch sprachlich die Einheit unserer Geschichtsbücher zu erweisen, die in einem Guss geschrieben sind, überall das Streben des Verfassers, Phrasen zu machen, die Sucht, blumenreich zu schreiben, verrathen, auch die Absicht desselben durchblicken lassen, durch Uebearbeitung die Entlehnung aus anderen Quellen unkenntlich zu machen. Wo dort ein einfaches Wort genügte, findet sich dasselbe durch Phrasen, allgemeine Betrachtungen, kurz durch leeren Wortschwall paraphrasirt, lediglich in der Absicht des Verfassers begründet, sich das Autorenrecht zu vindiciren. Mitunter wird er jedoch seiner Methode untreu, denn indem er seine Vorlage mechanisch abschreibt, begeht er Fehler, welche grosse Verwirrung in die Erzählung bringen. Ja, häufig entnimmt er aus zwei untereinander verwandten Quellen denselben Bericht und stellt beide unvermittelt nebeneinander, so dass das Werk dadurch den Eindruck eines unfertigen Ganzen macht, ohne jedoch zu bemerken, dass sie dasselbe Ereigniss erzählen. Dabei fehlt es nicht an blinder Rhetorik, biblischer Salbaderei, Anrufungen Christi, Trostsprüchen u. a. Citate aus den alten Classikern sind nirgends zu finden, ausser zwei Stellen aus Virgil *) und Florus, zu den Jahren 1205 und 1211, die wir schon deshalb, weil sie die einzigen und noch dazu sich in dem Theil der Hist. R., in welchem die verlorene thüringer Quelle benutzt ist, finden, aus eben dieser entlehnt halten möchten.

Was den Werth der R. Geschichtsbücher anlangt, so bieten dieselben, abgesehen von dem für die deutsche Reichsgeschichte wichtigen Theil und dem aus bekannten Quellen Entlehnten, wenig Neues. Kaufs- und Verkaufsurkunden, Wundergeschichten und Sagen, an welchen die thüringische Geschichte

*) A. R. p. 102, 15—16. Vergl. Aen. III, 56—57.

reich ist, sind die Hauptbestandtheile unserer Compilation. Für die uns darin enthaltenen Sagen müssen wir allerdings sehr dankbar sein, weil sie uns dieselben meist in der ursprünglichsten Gestalt erhalten hat, da jene in der folgenden Zeit von den späteren Compilatoren, denen unsere Geschichtsbücher eine reiche Fundgrube waren, immer weiter gebildet und ausgemalt wurden, bis sich die Eisenacher Geschichtsschreibung, in Johann Rothe gipfelnd, dieser Sagen bemächtigte, sie mit romantischem Flitter ausstattete und aus ihnen reine Phantasieerzählungen machte, aus denen man den historischen Hintergrund nicht herausfinden würde, wäre uns nicht in den Fragmenten der R. Geschichtsschreibung das Original erhalten.

Ein Blick in die ganze R. Ueberlieferung genügt, um zu wissen, dass wir es hier nicht mit trockenen annalistischen Aufzeichnungen, sondern mit einer Familien- und Klostergeschichte, deren Anfänge höchst sagenhaft sind, zu thun haben. Offenbar ist das Werk der Feder eines Einzigen, eines R. Mönches entflossen, denn wie wenig man an alte, mit den Ereignissen gleichzeitige, in R. niedergeschriebene Klosterannalen, welche dem Compiler vorgelegen, zu denken hat, beweist einerseits der Mangel derartiger Notizen und andererseits die Beschaffenheit des uns gebotenen Materials selbst, wie die romantischen Erzählungen von den Anfängen des Landgrafenhauses, der Gründung des Klosters, die ausführlichen genealogischen Nachrichten, wie sie alten Klosterannalen nie eigenthümlich gewesen sind. Unsere R. Geschichtsbücher sind vielmehr das Werk eines Einzigen, von einem Compiler in der Mitte des 14. Jahrhunderts, wo dasselbe aufhört, aus uns zum Theil erhaltenen Quellen, Sage und Tradition zusammencompilirt mit der bestimmten Tendenz, das Kloster, das Haus seines Stifters und seiner Schutzherren zu feiern und zu verherrlichen.

Berichtigungen.

Pag. 8 Z. 13 lies: „der Abnahme.“ **Z. 35** lies: „eben.“

Pag. 38 Z. 8 lies: „hanc“ statt haut.

Pag. 45 Z. 22 lies: „Slav.“ statt Stud.



Herleibin

1871
1872
1873

1874

Posse, Otto,

Die Reinhardtsbrunner Geschichtsbücher, eine verlorene Quellenschrift Zur
Kritik der späteren thüringischen Geschichtschreibung

Leipzig 1872

Bamberg, Staatsbibliothek -- MvO.Coll.script.o.9

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11746554-0